Das Abonnement beträgt:
1½ Rt. für ¼ Jahr in Berlin,
1⅞ „ „ „ „ incl. Post-
zuschlag in allen Theilen der Monarchie.
Einzelne Nummern werden mit
2½ Sgr. berechnet.
Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung
auf dieses Blatt an, für Berlin die
Expedition der Neuen Preußischen
Zeitung:
Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer
viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 84. Berlin, Sonnabend, den 13. April. **1850.**

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Wirklichen Geheimen Rathe und Chef-Präsidenten der Ober-Rechnungs-Kammer, Kuhlmeyer, den Rothen Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub zu verleihen; den zweiten Präsidenten des vormaligen Ober-Appellationsgerichts zu Posen, Bielefeld, zum ersten Präsidenten des jetzigen Appellationsgerichts daselbst; den Geheimen Rechnungs-Rath Geim zum Geheimen Finanzrath und vortragenden Rath im Finanz-Ministerium; den Inspections-Auditeur, Justizrath Schlitte, bei der Insp. der Besatzung der Bundesfestungen in Mainz, zum Corps-Auditeur des 6ten Armee-Corps in Breslau; und

Zu Ober-Post-Direktoren zu ernennen: den Post-Direktor Bardt für Frankfurt a. d. O., den Post-Dir. Spangler für Stettin, den Post-Dir. Waldeyer für Köln, den Post-Direktor Buttendorf für Posen, den Reise-Postmeister Balde für Potsdam, den Post-Inspektor Pieck für Merseburg, den Post-Insp. Rößler für Minden, den Post-Insp. Schulze für Erfurt, den Postmeister Albinus für Oppeln, den Ober-Postsekretair Risch für Gumbinnen, den Hof-Postsekretair Winter für Marienwerder.

Königliche General-Lotterie-Direction.

Bei der heute beendigten Ziehung der 3ten Klasse 101ster Königlichen Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 3000 Thlr. auf Nr. 12,181; 1 Gewinn von 2000 Thlr. auf Nr. 36,428; 3 Gewinne zu 400 Thlr. fielen auf Nr. 20,156. 27,425 und 38,462; 4 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 35,183. 41,488. 57,979 und 66,136; und 10 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 2652. 3583. 7197. 15,088. 20,012. 26,764. 31,592. 36,178. 70,130 und 74,331.

Berlin, den 11. April 1850.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Bekanntmachung.

Die Stelle des dritten Mitgliedes der nach Inhalt der Bekanntmachung vom 20. März d. J. eingesetzten Königlichen Direction der Aachen-Düsseldorf-Ruhrorter Eisenbahn ist dem Königlichen Landgerichts-Assessor Pfeffer zu Düsseldorf kommissarisch übertragen worden.

Berlin, den 7. April 1850.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.
von der Heydt.

Dem Fabrikbesitzer Borsig zu Berlin ist unter dem 7. April 1850 ein Patent

auf eine Bremsvorrichtung für Eisenbahnwagen in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammensetzung und ohne die Verwendung einzelner bekannter Theile zu beschränken,

auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

Dem Theilhaber Pierloz-Feldmann zu Aachen ist, unter Aufhebung des ihm unterm 2. Januar d. J. ertheilten Patentes auf ein Verfahren zum Ausbringen des Zinks aus dem Galmei, anderweit unterm 6ten April c. ein Patent

auf ein für neu und eigenthümlich erkanntes Verfahren zum Ausbringen des Zinks aus Zinkerzen

auf fünf Jahre, von diesem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

Angekommen: Der General-Major und Commandeur der 10. Kavallerie-Brigade, v. Borcke, von Posen.

Abgereist: Se. Durchl. der Gen. der Infanterie und General-Gouverneur von Neu-Vorpommern, Fürst zu Putbus, nach Erfurt.

Die Debatten in Erfurt

beginnen, während wir hier schreiben, und bald wird es kund werden, aus wessen Händen Preußen künftighin seine Loose zuertheilt werden sollen. Wird das schwarzweiße Banner, unter dem wir mächtig geworden, durch die Geschäftsfreunde des Hauses Gagern sich schwarzrothgolden anstreichen lassen, oder werden die Männer, die in jenem November Preußen den Banden des Pöbels entrissen, es verschmähen, daß es nun durch Phrasenmacher gefesselt werde? Wird der preußische Aar sich niederducken, daß die Kurfürsten aus Frankfurt verblichener Größe ihm die Schwingen stutzen dürfen zu „neuem mächtigen Flug," oder wird man es klar und deutlich aussprechen, daß, wer gern mit uns segeln möchte, die Hand nicht anlegen darf an das gebietende Steuer? Preußen mag den kleinen Staaten Schirm und Hort sein: das ist seine Pflicht und der berüchtigte März mit seinen Folgen wäre vielleicht nicht eingetreten, wenn wir dieses Amt früher schon energisch verwaltet hätten; aber nimmermehr dürfen die zum Theil ganz unterwühlten Länder in die Lage kommen, daß ihre Volksvertreter irgend die Geschicke Preußens bestimmen, ihm z. B. einen Krieg à la Schleswig-Holstein dekretiren dürfen.

Und wenn jetzt, nachdem die preußische Regierung es eben wieder so deutlich gehört, wie die Stimmen aus Gotha ihr antworten, wenn sie den Mund öffnet für das bestehende deutsche Recht, auf dem auch Preußens Recht beruht und Preußens Ehre, — wenn diese Regierung jetzt noch den Bahnhofs-Gelüsten Concessionen macht, dann freilich braucht man die Welt nicht mehr darüber belehren zu lassen, wie sich denn eigentlich „die Politik der einsichtslosen Schwärmerei" unterscheidet von der „praktischen Politik", welche von „nebelhaften Traumgebilden" nichts wissen mag. Dann sind wir völlig auf dem Reinen.

Deutschland.

□ **Berlin**, 12. April. Die Constitutionelle Zeitung wird einmal wieder sehr entschieden. Sie drängt die in Erfurt schwebende Frage plötzlich wieder in die alte schroffe Alternative: Annehmen oder Ablehnen. Die Commissionen hätten sich auf einen peinlichen Mittelweg bewegt, daß sie die Annahme der Verfassung mit dem Anerbieten sofortiger Revision vorschlugen. Das heiße Abschließung eines Vertrages und die Erbietung zu einem neuen, der dann die früheren Contrahenten des Bündnisses vom 26. Mai nicht mehr binde. Das ganze Verhalten der Ausschüsse, meint die Const. Ztg., sei ein Entgegenkommen gegen Preußen, dem man sich möglichst nachgiebig bezeigen wolle. Man erwarte dabei, daß Preußen nun endlich „das Reichspanier mit fester und kraftvoller Faust ergreifen werde."

Die Deutsche Reform weist darauf hin, wie durchaus unbegründet die Klagen der politischen Blätter der Provinz Posen darüber sind, „daß Seitens der Behörde auf die Anträge der Repräsentanten der „Liga," den Verein mit modificirten Statuten in seiner bisherigen Organisation fortbestehen zu lassen, keine zustimmenden Erklärungen ertheilt worden sind." Die Gründe gegen jene Anträge lägen in dem Statut des Vereins selbst. — Wir haben unsern Lesern über die „Liga" stets so viele Mittheilungen gemacht, daß sie dem Verfahren der Regierung entschieden beizustimmen durchaus in der Lage sind.

Die Spenersche Zeitung beschäftigt sich mit dem beschaulichen Stillleben der Demokratie. Sie nennt die Haltung der deutschen Demokratie eine „räthselhafte" und meint, nichts sei mehr geeignet gewesen, den Einfluß der Demokratie in rascher Folge abzuschwächen, als ihre eigene Taktik. Die Massenherrschaft sei verloren, weil die Masse sich nicht in Abstraktionen halten lasse, sondern die Vortheile des wirklichen Lebens an sich zu reißen trachte, und weil die einschränkende Gesetzgebung der Demokratie mehr und mehr die Einwirkungen auf die Masse versperre. Wir geben das zum großen Theil als richtig zu.

Wenn aber die Spen. Ztg. hinzufügt, die Demokratie ziehe sich in wohlbedachter Berechnung zurück, um ihre Zeit abzuwarten, so ist das eine von den schmeichelhaften Illusionen, denen wir so häufig begegnen. Die Demokratie zog sich weniger zurück, als sie durch das energische Auftreten der Regierung zurückgeworfen wurde, und sie wagte nach dem Schlage, der sie zu Boden warf, noch nicht wieder in früherer Weise aufzutauchen, weil sie das frühere Terrain verloren hatte. Das ist das ganze Geheimniß dieser „drohenden Zurückhaltung" der Demokratie.

Die National-Zeitung rechtfertigt sich ihren Lesern gegenüber deshalb, daß sie immer der politischen Verwickelungen wegen noch nicht dazu kommen könne, ihr eigentliches Feld, die socialen Fragen, mit der erforderlichen Sorgsamkeit zu bestellen. Sie müsse unausgesetzt das Beginnen der Restauration im Innern wie nach Außen im Auge behalten und werde dadurch fast ganz in Anspruch genommen. Die Reaktion führe fort und fort schlimme Dinge im Schilde. Was das Ministerium der „rettenden That" im Innern vollbracht, suche es jetzt auch an Erfurt durchzuführen. Man muß abwarten, wie weit in der letzten Beziehung die National-Zeitung gut unterrichtet ist.

Zu Gunsten der gegenwärtig in Paris eröffneten Berathungen des conseil général de l'agriculture, des manufactures et du commerce hat das französische Gouvernement die preußische Regierung um Mittheilung der Reglements für die in den verschiedenen Landestheilen bestehenden Kredit-Institute und um Angabe von deren Wirksamkeit ersucht.

(Stadtverordneten-Versammlung vom 11. April.) Die Sitzung konnte zur anberaumten Zeit nicht eröffnet werden, da die beschlußfähige Zahl nicht vorhanden war. Später wurde die Mittheilung gemacht, daß die Stadtverordneten v. Herford und v. Rohr aus der Versammlung scheiden, da sie durch die Bestimmungen der Gemeinde-Ordnung verhindert sind, länger derselben anzugehören. — Es wurde darauf beschlossen, daß die durch Pensionirung erledigte Stelle eines Stadtbauraths bei Verringerung der Geschäfte vorläufig nicht zu besetzen sei. Nach einer Anzeige des General v. Wrangel werden auch in diesem Jahre die gewöhnlichen Uebungen der Landwehr-Kavallerie stattfinden. Ferner gelangte zur Sprache die bereits oft angeregte Errichtung einer Kommunal-Beamten-Wittwenkasse. Auf die alte Frage gab die dazu niedergesetzte Deputation die alte Antwort; d. h. sie erklärte sich für Ablehnung einer solchen Anstalt, und zwar vorzugsweise aus pekuniären Rücksichten. Es erfolgte darauf eine lange Diskussion, die jedoch ohne Erfolg blieb, da sich, als abgestimmt werden sollte, herausstellte, daß die Versammlung nicht in beschlußfähiger Anzahl gegenwärtig war. Es wurden nun verschiedene Anträge, ausgehend auf eine Rüge der Säumigen, gestellt, aber es mußten auch diese aus dem Grunde ohne Folge bleiben.

Nach einem Rescript des Herrn Justizministers an das Appellationsgericht hat der Präsident eines Gerichtshofes in politischen Prozessen bei überschreitenden Aeußerungen des Vertheidigers sich nicht auf eine Rüge zu beschränken, vielmehr das Kollegium eine Ordnungsstrafe zu erkennen.

Herr Wichern, der Vorsteher des rauhen Hauses bei Hamburg, hat für die sogenannten Typhus-Waisen in Oberschlesien, deren bisherige nothdürftige Verpflegung nicht den Anforderungen einer geordneten physischen und geistigen Erziehung entspricht, für die der Staat, soweit die Kräfte der Gemeinde nicht ausreichen, Sorge zu tragen hat, den Plan eines Waisen-Erziehungs-Instituts vorgelegt.

Berlin, 8. April. Der Staats-Anzeiger schreibt: Es verlautet, daß der pensionirte preußische General-Lieutenant v. Willisen, welcher sich nach Kiel begeben hat, ohne eingeholte Zustimmung der preußischen Regierung das Kommando über die holstein-schleswigschen Truppen übernommen habe.

Insofern sich diese Nachricht bestätigen sollte, würde das Verhalten des genannten Generals zuverlässig die Anordnung einer gerichtlichen Untersuchung und eventuellen Ahndung von Seiten der preußischen Regierung zur Folge haben.

Berlin, 11. April. Aus einem Circular, welches der Minister des Innern unterm 7ten d. M. an die Regierungs-Präsidenten erlassen hat, geben wir folgende Stellen:

Die Bewegungen der letzten Jahre haben ihren Einfluß auch auf den Beamtenstand geübt. Wenn einerseits anerkannt werden muß, daß die Tüchtigkeit, Treue und Hingebung der Beamten wesentlich dazu beigetragen hat, den drohenden Verfall unserer inneren Verhältnisse abzuhalten, so kann andererseits nicht in Abrede gestellt werden, daß auch vielfach Schwanken, Unsicherheit und Lauheit wahrzunehmen gewesen ist. Es ist jetzt nöthig, daß solchen Uebelständen mit Entschiedenheit ein Ziel gesetzt werde.

Dies ist um so unerläßlicher, als die neue Staatsform die Obliegenheiten der Exekutivgewalt schärfer, als bisher der Fall war, abgränzt und den Organen der Regierung eine schwere Verantwortlichkeit auflegt.

Ich erkenne für mich selbst diese Verantwortlichkeit in ihrem vollen Maße an, aber dieselbe würde wirkungslos sein, wollte ich sie nicht auch auf die mir untergeordneten amtlichen Organe ausdehnen. Ich bin daher fest entschlossen und halte es für meine Pflicht, rücksichtslos alle Beamte, welche die Treue verletzen, oder den Muth, den ihr Beruf erfordert, nicht bethätigen, oder einer feindlichen Parteinahme gegen die Staats-Regierung sich schuldig machen, im gesetzlichen Wege aus ihren Aemtern zu entfernen.

An Ew. . . . richte ich die dringende Aufforderung, innerhalb Ihres Verwaltungs-Bezirks mit Aufmerksamkeit und Ernst dahin zu sehen, daß keine Thatsache, welche den Verdacht eines solchen Verhaltens begründet, unerörtert und ungerügt bleibe, und ich mache Sie ausdrücklich dafür verantwortlich, daß in dieser Beziehung in keiner Weise Nachsicht geübt werde. — — —

Hiernächst erwarte ich von den Beamten, daß sie, ein jeder in seinem Wirkungskreise, der öffentlichen Wohlfahrt ihre Aufmerksamkeit zuwenden, und Erscheinungen und Ereignissen, welche einen nachtheiligen Einfluß auf dieselben zu üben geeignet sind, schon im Beginn entgegentreten, dagegen dasjenige, was diese Wohlfahrt zu heben und den öffentlichen Bedürfnissen Abhülfe zu bringen geeignet ist, begünstigen und fördern. Hierbei wird ihnen die Presse, selbst die böswillige, vielfach als Fingerzeig dienen können, und ich wünsche und erwarte, daß Ew. . . . namentlich sich fortwährend Kenntniß von dem Inhalte der in Ihrem Bezirke erscheinenden Lokalblätter verschaffen, damit sie im Stande sind, die solchergestalt zur Sprache gebrachten begründeten Klagen abzustellen, da aber, wo unbegründeter Tadel oder absichtliche Verdächtigung auftritt, über die wahren Absichten der Regierung aufzuklären und zu einer verständigen und patriotischen Auffassung der öffentlichen Verhältnisse hinzuleiten. — —

Ein geordneter gesetzlicher Zustand muß überall und um jeden Preis aufrecht erhalten werden. Wo die Gerichte die Hülfe der Verwaltungs-Behörden in Anspruch nehmen, muß diese schnell und pünktlich gewährt werden, und wo die Kräfte der Verwaltungs-Behörden nicht ausreichen, muß nach den gesetzlichen Bestimmungen die Unterstützung der Militair-Behörde requirirt werden. Sollte Ew. . . . über Mangel des geordneten Zusammenwirkens der verschiedenen Staats-Organe zu klagen haben, so wollen Sie die Vermittelung des Herrn Ober-Präsidenten in Anspruch nehmen, oder wo diese nicht ausreicht, durch Anträge bei mir derartige Uebelstände zur Sprache bringen. So lange dies nicht geschieht, muß ich annehmen, daß die Verwaltung im geregelten Gange sich bewegt. — — —

Mit besonderer Umsicht, Entschiedenheit und Kraft wird bei Einführung und Handhabung der neuen, auf Herstellung der Ordnung bezüglichen Gesetze zu verfahren sein. Während bei den Maßregeln, welche die organischen Gesetze ins Leben zu führen bestimmt sind, jede unnöthige Störung und Vernichtung des Bestehenden, jedes der Tendenz dieser Gesetze widersprechende büreaukratische Nivellirungs-Bestreben gewissenhaft zu vermeiden ist, kommt es bei Durchführung der polizeilichen Anordnungen darauf an, daß dem hin und wieder zu erwartenden Widerstande von vornherein mit allem Ernste und Nachdruck begegnet werde. Diejenigen Beamten, welche diesen Widerstand dulden, ohne ihn im Entstehen niederzuwerfen, welche ihn wachsen und überhand nehmen lassen, tragen die Schuld der künftig nothwendig werdenden umfassenderen Repressiv-Maßregeln, und die Gerechtigkeit fordert, daß eine so schwere Schuld nicht ungeahndet bleibe.

§? **Stettin**, 10. April. (Stadtverordnete. Freie Gemeinde.) Gestern und vorgestern haben die Ergänzungs-Wahlen für das ausscheidende Drittel der Stadtverordneten stattgefunden. Nachdem die Konservativen bei den Wahlen für den Gewerberath durch Nachlässigkeit den Gegnern einen leichten Sieg verschafft hatten, hielten sie sich diesmal besser, und das Resultat der Wahlen ist ein befriedigendes zu nennen, denn von mehr als 20 Gewählten sind nur 2, die der Linken angehören. — Als Barometer für den Ausfall der künftigen Gemeindewahlen ist diese entschiedene Niederlage der Demokratie von besonderer Bedeutung. —

Für den hier in die erste Kammer gewählten Grafen v. Bülow wird wegen seiner Uebernahme des Mecklenburgischen Ministerpräsidenten-Postens wohl eine Neuwahl nöthig, bei der es jedoch schwer fallen dürfte, die Stimmen zu einigen. —

Unsere „Freien" sind seit 1. April aus der Aula nach dem Saale des bayrischen Hofes übergesiedelt; seitdem die Gemeinde mit dem Märtyrerthum der „Verfolgung" von Juden und Christen geschmückt ist, mehrt sich der Zulauf so stark, daß das Lokal die Hörer kaum zu fassen im Stande ist. Die Frauen sind hierbei die überwiegende Mehrzahl. Fast scheint es, als wollte die wachsende Gefahr manche evangelische Geistliche der Stadt endlich einmal aus ihrer Ruhe stören, denn es zeigen sich hier und da neue Lebenskeime in den Gemeinden.

†† **Königsberg**, 9. April. [Gerichtliches. Presse.] Von dem Polizeigerichte sind gestern die 4 Vorstandsmitglieder des Arbeitervereins wegen Abhaltung einer nicht angemeldeten Versammlung jeder zu einer Geldbuße von 5 Thalern verurtheilt. Mit derselben Strafe ist der bekannte F. Grünhagen belegt, der in dieser Versammlung als Redner auftrat, und der Inhaber des Lokals, Gastwirth Simson. — In der heutigen Schwurgerichtssitzung wurde der bereits wegen Majestätsbeleidigung bestrafte Schreiber Adam, wiederum desselben Vergehens angeklagt, zu einjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt. Bei dieser Verhandlung wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. — Die heute ausgegebene No. 43. der Dorfzeitung für Preußen ist von der Polizei wiederum mit Beschlag belegt worden. Veranlassung dazu hat der Abdruck einzelner Stellen aus der Merker'schen Schrift über indirecte Steuern, die bereits von der Polizei confiscirt ist, gegeben.

T **Breslau**, 9. April. [Schulconferenz. Beeidigung.] In diesen Tagen wurde eine General-Versammlung des schlesischen Provinzialvereins für das höhere Schulwesen hier abgehalten, die

Feuilleton.

Neue Bücher.

Liebesbriefe aus dem Leben eines Gefangenen. Roman von Fanny Lewald. Braunschweig. F. Vieweg. 1850.

Es giebt fast keine deutsche Schriftstellerin, der es gelungen ist, so schnell und mit so günstigen Erfolgen einen Platz in der Geltung der öffentlichen Meinung einzunehmen, als dies der Fall mit der Verfasserin obiger Briefe ist; aber es giebt auch nicht leicht Eine, von der man sagen kann, daß sie von ihrem ersten Auftreten auch nicht einen Schritt weiter gegangen, auch nicht die kleinste Aenderung in der Gestaltung ihres Wesens vorgenommen. Man weiß nicht, ob man dies ein Lob oder einen Tadel nennen soll; jedenfalls ist's eine ungewöhnliche Erscheinung. Bei jedem andern producirenden Talente sieht man doch ein Entwickeln, ein Abwerfen dieser oder jener Meinung, ein jugendliches Glühen, eine kälter werdende Besonnenheit, ein Träumen, ein Erwachen, Sentimentalität Anfangs, Witz und Spott alsdann, — kurz man sieht, wie Geist und Herz knospen, wachsen, blühen; bei Fanny Lewald ist's aber bei der ersten Zeile, die sie veröffentlicht hat, immer dieselbe kühle, verständige, dialektische Natur. Sie beobachtet scharf, sieht gut und richtig, weiß viel und unterrichtet sich fortwährend ernstlich, hat ihre Ansichten und Meinungen gleich fertig, wohl schon in der Wiege zugewickelt bekommen. Es ist zum Verzweifeln, ein so vollständig vollkommenes und fertiges Wesen vor sich zu sehn, und daß dieses Wesen eine Frau ist, macht die Sache nun vollends peinlich. Gleich Anfangs bei ihren ersten Romanen Clementine und Jenny zeigte sie dieselbe Virtuosität der Sprache und Darstellung, die sie in dem letzten Buche entwickelt, und ganz dieselben Fehler und Mängel treten hier wie dort hervor. Wir wollen uns nur lediglich an das vorliegende Buch halten.

Ein in Berlin gefangen sitzender Pole correspondirt mit seiner Braut, die sich mit ihren Eltern auf einer Reise in der Schweiz befindet. Nach der bekannten Gesinnungsweise der Verfasserin wird dieser Gegenstand ausgebeutet, um gegen Zustände und Richtungen zu polemisiren, die der Demokratie ein Dorn im Auge sind. Das Berliner Zellengefängniß wird als ein fürchterlicher systematischer Qualort geschildert, die weißen Wände mit ihrer ewigen Gleichförmigkeit als den Geist zum Wahnsinn treibend; ein alter dumpfer Kerker nach alter Weise, mit bemoosten Mauern, auf denen Bilder und Reime gekritzelt stehen, erscheint dagegen als ein anmuthiges, kühles, interessantes Kabinet, wo für Lektüre und Amüsement gesorgt ist. Der Gefangene ist ein Socialist und Atheist von der noblen Sorte, das heißt von der Sorte, die Toilette machen mit ihren Volkssympathieen, die ewig in Theorieen faseln, aber, wenn das arme Volk Brod will oder kräftige That — grade nicht bei Laune sind mit ihrer Person einzutreten. Gerade dieses Polen, das ewig an diesem seinem Grundübel gelitten hat, nämlich an einer egoistischen Aristokratie, die nie nach dem Volk, nur nach ihrer eigenen Eitelkeit und Genußsucht gefragt und darum auch zu der Zersplitterung des Staats allein den Grund gelegt hat, gerade dieses Polen liefert am wenigsten wahre ächte Volksfreunde. Es liefert kecke chevalereske Wagehälse, es liefert wilde Duellanten und kolossale Schuldenmacher, aber es liefert nicht und hat nie geliefert stille, ernste, vorsorgliche Volksfreunde, wie Deutschland sie liefern kann und liefern wird, wenn erst dieser brausende Gischt der ekelhaften fremden Ideen und Einflüsse, diese Straßen-Emeuten und Pöbelfreiheiten werden verpufft sein. Von Polen und Franzosen werden wir niemals lernen frei zu sein, wir werden nur von ihnen lernen, wie man die Freiheit mißbraucht. — Dieser Edmund in den Liebesbriefen ist einer jener unerträglichen Schwätzer, die wir gerade heutgentags zu Dutzenden im Leben wie in den demokratischen Novellen und Romanen sehn. Er trägt schaamlos seinen grellen Atheismus zur Schau, der nicht einmal, wie der des Voltaire, durch Anmuth und Witz anlockend bekleidet ist, sondern es ist die trockene, langweilige Eitelkeit, die sich, völlig banquerott an allen gewinnenden Eigenschaften des Geistes und Herzens, die Miene lakonischen Ernstes giebt und die Welt, und wo möglich noch ein Dutzend anderer Welten hinzu, zu verbessern strebt. Stellen, wie folgende, kommen vor: „Indem der Mensch in jedem Augenblicke thut was er für das Nothwendige, das Rechte hält, übt er seinen Gottesdienst gegen den Gott in sich und in seinem Nächsten, erfüllt er seine Pflicht gegen die Gesammtheit und die Natur, aus der ihm als Lohn der berechtigte Genuß des Alls erwächst. So allein begreife ich das Geheimniß des Daseins, das Grundgesetz der Welt, ein ächt freisinniges, ein ganz sociales Gesetz." (Seite 63.) Wenn also Jemand das für das Nothwendige hält, seinen Nächsten todtzuschlagen, oder ihn zu berauben, so ist dies ein ächt sociales Gesetz, und er thut das Rechte und übt dabei seinen Gottesdienst gegen den Gott in sich und gegen seinen Nächsten. — Stellen dieser Art sind mehre, so daß man öfters nicht weiß, was man von dem sonst so gesunden Urtheil der Verfasserin halten soll. Aber in diesem Punkt ist sie unzurechnungsfähig, diese Stimmen kommen aus dem Souffleurkasten.

Das Buch heißt Liebesbriefe, aber dies ist nur in so weit zu verstehen, daß von Liebe auch kein Wort in diesen Briefen vorkommt. Um von Liebe zu schreiben und zu dichten, muß man bekanntlich Poet sein, einem Andern kann es wohl gelingen, Liebe einzuflößen und zu empfinden, aber es wird ihm nicht gelingen, sie zu beschreiben oder zu besingen. Fanny Lewald ist alles Andere, nur nicht Poet. Es fehlen ihr alle die Töne und Accorde, die wie Frühlingslüfte säuseln und wie Donner tönen, mit einem Wort: sie wird weder das süße Lächeln Gretchens im Faust, noch die wilde Glut einer Phädra irgendwie, auch nur im Entferntesten, anzudeuten verstehen. Weshalb? Nun eben weil sie nicht Poet ist.

Dieser sogenannte Liebende, der Socialist Herr Edmund ist ein langweiliger, pedantischer Schwätzer, und Mathilde weiß nicht recht, wen und was sie lieben soll. Das ganze Liebesverhältniß leidet zuletzt auf eine klägliche Weise Schiffbruch und die See des Romans ist mit Phrasen-Trümmern bedeckt.

Die Lehre von der Theilbarkeit alles geistigen und körperlichen Besitzes, wie sie in diesen Briefen vorgetragen wird, wäre sehr gefährlich, wenn eine glühende Phantasie, eine lebendige Gestaltungskraft und ein verzehrendes Feuer der Rede sich dieser Dogmen bemächtigte, um sie der Welt zu verkünden; mit kaltem Witz und phantasielosem Raisonnement vorgetragen, wie hier, ist sie aber nicht gefährlich, denn sie lockt Niemand. Die George Sand hat das besser verstanden.

Das Talent der Fanny Lewald ist, unserer Ansicht nach, ein Talent, das stets auf Reisen sein sollte, und zwar um Material anzuschaffen, das dann Andere verarbeiten mögen. Sie sieht scharf und faßt ungemein lebendig die Außendinge auf; allein in die mystischen Tiefen der schöpferischen Werkstätte, wo die blühende Fülle des dichterischen Wortes gebildet wird, dahin gelangt ihr Fuß nicht.

A. v. St.

Revolution und Kunst.

°„° Herr Carl Mayer bespricht in der deutschen Monatsschrift die von dem ehemaligen Dresdener Kapellmeister Richard Wagener herausgegebene Flugschrift: „Die Kunst und die Revolution," worin derselbe den Vorwurf: daß sie eine Feindin der Kunst sei, von den Schultern der Revolution abzuwälzen sucht. Der demokratische Rezensent muß zugeben, „daß es im gebildeten Publikum eine große Zahl aufrichtiger Leute giebt, die in der Revolution das Grab der Kunst sehen;" den berühmten Brief, den Berlioz nach der Februar-Revolution darüber schrieb, kann er auch nicht widerlegen, er begnügt sich, ihn mit der Phrase bei Seite zu schieben, „daß der Augenblick des Umsturzes einen der intelligentesten Köpfe überwältigt habe." Die alte Spiegelfechterei: da, wo man nicht widerlegen kann, den Gegner für dumm oder plötzlich verdummt zu erklären. Den Gipfel des Unsinnes erklettert aber Herr Mayer, indem er Herrn Wagener, anstatt ihn gebührend zu mayern, dafür lobt, daß derselbe in seiner Flugschrift dargestellt: wie das Christenthum keine Kunst hervorbringen konnte. Möglich, daß Herr Wagener den Dante, den Tasso, den Rafael, den Milton u. s. w. für heidnische, resp. griechische Künstler hält. Aber von einem Händel und Haydn sollte der Herr Kapellmeister doch wissen, daß dies keine alten Heiden, resp. alte Griechen gewesen sind, sondern, so viel bekannt ist, gerade Bekenner des Glaubens, der „keine Kunst hervorbringen konnte." Auch hat der Herr Kapellmeister Wagener doch gewiß, als er noch an der Spitze seiner Kapelle stand, mehr als einmal Meyerbeer's „Hugenotten" dirigirt. Ist ihm da nicht eine gewisse Melodie in die Ohren gefallen, welche wie ein leuchtendes Meteor durch die ganze Oper hindurch zieht? Und will Herr Kapellmeister Wagener nicht den schuldig gebliebenen Beweis bezahlen, daß der Tonschöpfer dieser unsterblichen Melodie, die schon drei Jahrhunderte hindurch fortlebt (ob die Opern des Herrn Wagener auch so lange leben werden?) gleichfalls ein alter Heide, resp. alter Grieche gewesen ist? Wenn Herr Wagener jetzt in Diensten der Demokratie dafür angestellt ist, das deutsche Volk an der christlichen Kunst irre zu machen, so muß er vor allen Dingen die Augen und Ohren desselben mit Schuppen bedecken: damit es die Bilder eines Rafael nicht mehr sieht, die Feierklänge der alten Kirchenlieder nicht mehr hört. Und was die Faselei betrifft von der griechischen Zukunft der Kunst in der Republik: was geschieht denn z. B. in den nordamerikanischen Freistaaten für die Kunst? Länger als ein halbes Jahrhundert ist dort Republik, und in diesem halben Jahrhundert nicht ein einziger Maler, nicht ein einziger Komponist, nicht ein einziger Dichter, von dem die Welt spricht! Die Demokratie ruft bei jeder Gelegenheit die Autorität Heinrich Heine's an. Nun gut, wir wollen ihr, was die Zukunft ihrer dramatischen Kunst betrifft, mit einem Ausspruche ihres eigenen Götzen den großen Mund stopfen:

„Es ist ein Irrthum" — schreibt derselbe Heine — „wenn man die Unfruchtbarkeit der deutschen Thalia dem Mangel an freier Luft oder dem Mangel an politischer Freiheit zuschreibt. Man denke nur an Venedig, wo, trotz der Bleikammern und geheimen Ersäufungs-Anstalten, dennoch Goldoni und Gozzi ihre Meisterwerke schufen; an Spanien, wo trotz des absoluten Beils und des orthodoxen Feuers die köstlichen Mantel- und Degenstücke gedichtet wurden; man denke an Molière, welcher unter Ludwig XIV. schrieb."

Bis dahin, wo Herr Wagener nicht eine Weltoper schreibt, die mehr als die höflichen drei Aufführungen erlebt, bis dahin also werden die Leute wohl Recht behalten, welche in der Revolution das Grab der Kunst sehen. Kunst-Barrikaden thun es nicht, sondern Kunstwerke!

jedoch Seitens der Provinz überaus spärlich, man kann sagen, fast gar nicht beschickt war. Die wenigen Anwesenden beschlossen, sich der vom Ministerium projectirten Gehaltsnormirung entgegenzusetzen und auf Gleichstellung mit dem Etat der Justizbehörden zu bestehen. Ohne Zweifel hat man vergessen, daß der höhere Etat der Justiz nicht auf einer absoluten Bevorzugung, sondern auf der Rücksicht beruht, daß die richterlichen Beamten durchschnittlich viel später in die besoldeten Stellen eintreten.

Die Beeidigung der königlichen Behörden ist nunmehr beendigt. Das meiste Interesse erregte die des Universitäts-Personals, nicht sowohl der Sache, als der Form wegen. Die Mehrheit neigte sich, was kaum erwartet worden war, auf die Seite des christlichen Eides. Dahin gehörten vor allen die beiden theologischen Facultäten, wie freilich nicht anders vorausgesetzt werden durfte. Der Senior der evangelisch-theologischen Facultät, David Schulz, machte die einzige Ausnahme.

Erfurt, 11. April. Die Constitutionelle Correspondenz schreibt: In der gestrigen Sitzung derjenigen Fraction des Volkshauses, welche sich im Bahnhofsgebäude versammelt, kam das Verhalten zu dem im Verfassungsausschusse des Staatenhauses von dem Abg. v. Patow gestellten Antrage zur Sprache. Heinrich v. Gagern sprach sich mit Entschiedenheit für den genannten Antrag aus, da er der einzige sei, welcher unter den vorliegenden Umständen zum Ziele führen könne. Durch die von dem Abg. v. Gagern angeführten Gründe fand sich auch der Abg. v. Bodelschwingh, so sehr der in Rede stehende Antrag auch von seiner ursprünglichen Ansicht abweiche, bewogen, dafür zu stimmen, daß die Fraction ihn zu dem ihrigen mache. In gleichem Sinne erklärte sich der Abg. v. Vincke (Hagen.). Bei der später erfolgten Abstimmung erhob sich die überwiegende Majorität für den von dem Abg. v. Gagern dringend empfohlenen Vorschlag.

Das vollständige Verzeichniß derjenigen Abgeordneten, welche das Stahl'sche Programm unterschrieben haben, ist folgendes: Stahl, D. v. d. Heydt, v. Selchow, v. Münchhausen (Eckartsberga), v. Blumenthal, v. Gerlach, Obertheim, Frhr. v. Zedlitz-Neukirch, Dr. Zachariä, v. Lingenthal, Frhr. v. Zedlitz (Glatz), Scheibert, Pieper, Fürst Reuß, Graf Dönhof (Potsdam), v. Manteuffel (Cottbus), Cranz, v. Röder (Ostrowo), Frhr. v. Senden, v. Kleist-Retzow, Triest, v. Massenbach, Graf Lynar, v. Zychlinsky, v. Bismark-Schönhausen, Calow, Wantrup, v. Massow, Graf Egloffstein, Kaulfuß, v. Fock, v. Tiechowitz u. Oppermann.

Um das Bundesrecht zu wahren, ohne den Rechten der Unionsstaaten etwas zu vergeben, unterstützt diese Fraction folgenden zur Additional-Akte zu stellenden Antrag: die Versammlung wolle beschließen, die Art. 2. bis 5. dahin abzuändern: Art. 2 Die deutsche Union wird als politische Gesammtheit in dem deutschen Bunde alle diejenigen Rechte ausüben und alle diejenigen Pflichten erfüllen, welche sämmtlichen, in ihr begriffenen Einzel-Regierungen zustehen und obliegen. Art. 3. Für das Verhältniß der Union zum deutschen Bunde und dem neu für denselben zu gründenden Organe bleibt die Festsetzung vorbehalten. Insbesondere wird diese Festsetzung sich auf gemeinsame Ausübung der Bundesrechte und gemeinsame Erfüllung der Bundespflichten, so wie auf das Recht des Kriegs und Friedens (§. 10. der Reichsverfassung) erstrecken. Dieselbe hat auf Grund und nach Maaß der Bundesgesetzgebung von 1815 und in Berücksichtigung der inzwischen auf rechtsgültige Weise eingetretenen Veränderungen durch Verständigung mit den der Union nicht angehörigen deutschen Staaten zu erfolgen. Art. 4. Das Heerwesen der Union wird in einer Weise geordnet, welche sich der Kriegsverfassung des deutschen Bundes anschließt. Art. 5. Die der Unionsgewalt zustehende völkerrechtliche Vertretung des ganzen Bundesstaates (§. 6. u. 7. der Reichsverfassung) wird auch den nicht zur Union gehörenden deutschen Staaten gegenüber ausgeübt.

Erfurt, 11. April. Das Correspondenz-Büreau schreibt: Die Minister Graf Brandenburg und v. Manteuffel hatten auch gestern wieder eine Conferenz mit Herrn v. Radowitz.

Sämmtliche Fractionen entwickeln seit gestern eine erhöhte Lebensthätigkeit, um sich für die morgen früh zu eröffnende große Debatte zu rüsten und möglichst schlagfertig und geschlossen in dieselbe einzutreten.

Die Centrumsfraction beschäftigte sich mit der Frage der Reihefolge, in welcher die einzelnen zu erwartenden Hauptanträge zur Abstimmung zu bringen seien. Der bisherige Vorstand, bestehend aus den Herren Falk, Goltdammer und Urlichs, wurde auf 4 Wochen wiedergewählt.

Gestern Abend fand in den glänzenden Salons des Herrn v. Radowitz die zweite Soirée statt, die wegen der stattgefundenen Fractions-Versammlungen, namentlich von Mitgliedern der Bahnhofspartei, weniger als die erste besucht war. Man hofft in den betheiligten Kreisen, daß sich hier ein geselliger Mittelpunkt, an dem es so sehr mangelt, für das Parlamentsleben bilden werde.

Köln, den 10. April. Der „Deutschen Volkshalle" wird aus der „Diöcese Münster" Folgendes berichtet: „Dem Diöcesan-Clerus wurde unterm 29. März d. J. von der bischöflichen Behörde in Betreff der Vereidung der Geistlichen nachstehende Eröffnung gemacht: „„Da, dem Vernehmen nach, die Vereidung der, in einer besondern amtlichen Beziehung zum Staate stehenden, Geistlichen auf die neue Verfassung ehestens stattfinden soll, so sehen wir uns veranlaßt, den betreffenden Herren Geistlichen hierdurch zu eröffnen, daß wir die Ableistung dieses Eides von ihrer Seite nur dann für zulässig erachten können, wenn damit eine ausdrückliche Verwahrung der Rechte unserer heiligen Kirche, welche durch mögliche Deutungen des Wortlautes der Verfassungsurkunden verletzt werden könnten, in Verbindung gebracht wird.""

Düsseldorf, 8. April. (D. Z.) In der heute stattgehabten Generalversammlung der Actionaire der Aachen-Düsseldorfer Eisenbahn wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Der Direction 5 Mitglieder resp. 5 Stellvertreter durch Wahl beizugeben, welche ihr mit Rath zur Hand gehen, 2) binnen 3 Wochen 10 pCt. des gezeichneten Actienkapitals einzufordern, 3) alsdann den Bau der Eisenbahn sofort zu beginnen.

Düsseldorf, den 11. April. Die Ernennung des bisherigen Vice-Präsidenten in Coblenz, Herrn v. Massenbach, zum Präsidenten der hiesigen Regierung ist nun erfolgt, und es tritt an seine Stelle dort der bisherige Ober-Regierungsrath v. Spankeren, welcher bisher hier den Präsidenten v. Spiegel vertreten hat.

Sigmaringen, 6. April. [Weiteres zur Uebergabe.] Bei der feierlichen Uebergabe seines Landes an Preußen verlas der Fürst Carl Anton in dem ehrwürdigen Rittersaale seines Schlosses vor voller Versammlung nicht ohne Rührung, aber mit fester Stimme folgende Rede:

„Ein Vorsatz, den Ich seit mehr als einem Jahre gefaßt, unter den wechselnden Ereignissen einer verhängnißvollen Zeit allseitig erwogen und sorgfältig geprüft, den Ich der Berathung erfahrener Staatsmänner und hochgeachteter Freunde unterstellt habe, ist schon seit lange zum festen Entschluß gereift und nunmehr zur vollendeten Thatsache geworden.

Ich habe ein nach dem Rathschlusse der göttlichen Vorsehung von Meinen ehrwürdigen Ahnen aus der Hand meines Durchlauchtigsten Vaters auf Mich übertragenes, erhabenes und pflichtenbeschwertes Geschenk, Ich habe die angestammte Souverainetät des Fürstenhauses Hohenzollern-Sigmaringen und die Regierung dieses Landes an den Chef des Hauses Hohenzollern, an Se. Majestät den König von Preußen als eventuellen Successor in die Regierung meines ebengedachten Fürstenthums, mit Allerhöchstdessen gnädigster Zustimmung abgetreten.

Mögen immerhin die Geschicke eines kleinen Landes in dem mächtigen Strom der Ereignisse, der durch Deutschlands Länder fluthet, wie eine kaum bemerkbare Welle zerrinnen; es ist das Gewicht der Mir obgelegenen Regentenpflichten; es ist der Beruf, den eine höhere Macht Meinen schwachen Händen anvertraut; es ist dies die erhabene Stellung, die Ich mit Meinen Fürstlichen Brüdern theile — welche mir die unabweisbare Pflicht auflegen, die Umstände darzustellen, unter denen Mein Entschluß entstanden, und die Gründe anzugeben, die ihn rechtfertigen; es ist endlich die unwandelbare Liebe zu einem in seiner großen Mehrzahl dem Fürstenhause treu ergebenen Volke, welche Mir nicht erlauben würde, ohne dieses letzte freundliche Wort zu scheiden; vor Allem aber liegt Mir ob, darzuthun, daß Ich nicht etwa deswegen der Regierung entsage, weil Mir die Erfüllung der Forderungen der Neuzeit zu schwer falle, oder weil die auch in Meinem Lande vorgekommenen anarchischen Bestrebungen die Last des Regierens unerträglich machen, sondern blos deswegen, weil Ich einen Schritt vorwärts thun wollte zur Beförderung dessen, was dem großen deutschen Vaterlande Noth thut und Meinem Volke frommt, einen Schritt vorwärts auf der Bahn zur Einheit, zur Größe, zur Macht Deutschlands.

Die Märztage des Jahres 1848 haben Mich als Vollmachthaber Meines Durchlauchtigsten Vaters an der Spitze der Regierung und mein Land in einem Zustande betroffen, der zu gerechten Klagen mit Rücksicht auf die allgemein in Deutschland bestehenden politischen Verhältnisse keinerlei Veranlassung gab.

Die Finanz-Verwaltung Meines Landes, in welcher seit der Einführung der Landes-Verfassung das Prinzip der Oeffentlichkeit unbedingte Geltung hatte, fand sich und findet sich jetzt im Zustande vollster Ordnung; die Passiven des Landes waren verhältnißmäßig unbedeutend und rührten von Ablösungen in weit höherem Betrage und anderen den Werth des Grundeigenthums und Volksvermögens vermehrenden Einrichtungen her; die Noth des Jahres 1847 war durch reichliche Spenden aus dem Fürstlichen Domainen- und Privatvermögen in einem Maße, wie kaum in irgend einem anderen deutschen Lande geschehen, gemildert; das Land erfreute sich an allen Orten bestehender, wohl organisirter Armenanstalten, größtentheils aus herrschaftlichen Spenden fundirt; die Justizpflege Sigmaringens hatte selbst in den benachbarten Staaten einen guten Namen; in einem von Meinem Durchlauchtigsten Vater dem Lande überlassenen ausgedehnten Gebäude wurden die verwahrlosten Kinder und Waisen erzogen und gebildet; fürstliche Bauten, Weganlagen u. s. w. waren seit Jahren überall im Gange, um dem nothleidenden fleißigen Arbeiter Verdienst zu geben, und in der Nähe der Fürstlichen Residenzstadt erhebt sich ein aus Stiftungen des fürstlichen Hauses errichtetes ausgedehntes Landeshospital, in welchem bis zu 100 Kranke sorgfältige Pflege und Heilung finden können, während früher schon aus denselben Stiftungen regelmäßige Unterstützungen an die armen Kranken in ihrer Heimath gereicht wurden; ein seit Jahren geregeltes und in vollständiger Ordnung erhaltenes Steuersystem endlich macht es möglich, den öffentlichen Aufwand ohne zu große Beschwerniß der Steuernden zu bestreiten und die verschiedenen dem Lande zur Zierde gereichenden Anstalten zu erhalten.

Als man die Forderungen weiterer Volksfreiheiten aus den benachbarten deutschen Ländern auch ins Fürstenthum Sigmaringen übergetragen hatte, wurden sie hier rückhaltlos gewährt, und freudig würde Ich auf jene Zeit zurückblicken können, wenn nicht frevelhafte Hände mit den erlangten Gewährschaften einer besseren Zeit schamlosen Mißbrauch getrieben hätten. Nachdem Ich am 28. August v. J. vermöge der Entschließung Meines Durchlauchtigsten Vaters und kraft der fürstlichen Hausgesetze die Regierung des Fürstenthums übernommen hatte, so konnte Ich Mich durch betrübende Vorgänge verschiedenster Art im ruhigen Fortschritte auf der durch die Erkenntniß der Neuzeit Mir vorgezeichneten Bahn nicht beirren lassen. Am Abende des 14. März 1848 habe ich den sigmaringischen Bürgern mittelbst Nachlasses an Abgaben verschiedener Art einen Kapitalwerth von einer halben Million Gulden mit einem Federstriche gewährt, aber keinen Dank erhalten; das freie Versammlungsrecht, zweimal zur Herbeiführung von Aufruhr mißbraucht, besteht unangetastet; die freie Presse hat ihrer schmutzigen Erzeugnisse ungeachtet keine Beschränkung erfahren; die Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen in bürgerlichen und peinlichen Rechtssachen ist längst eingeführt, und die Geschwornengerichte, der Rettungsanker derer, welche die bestehende Staatsordnung zu stürzen suchen, haben ihre Thätigkeit begonnen. Die Strafgefängnisse Meines Landes haben keinen wegen politischer Vergehungen Bestraften in ihren Räumen gesehen, und nur wenige derer, die Mein Volk zum Aufruhr zu reizen, die junge Freiheit zum Verbrechen zu mißbrauchen beschäftigt waren und schweres Unglück über Mein Volk gebracht haben, verweilen im Auslande, um über die Thorheit derjenigen zu spotten, die sie für Volksfreunde gehalten haben.

Wenn Ich hiernach mit vollster Beruhigung auf die bisherige Regierung des Landes und dessen Zustände zurückblicken kann, und wenn Ich von der nächsten Zukunft zu erwarten berechtigt bin, daß Besonnenheit in die erregten Gemüther zurückkehren, daß die Erfahrungen der letzten Zeit vor Wiederholung der mehrfachen aufrührerischen Akte und Versuche, die auch hier von gewissenlosen Volksführern eingeleitet und von unverständigen Massen unterstützt worden sind, zurückschrecken werden, wenn Ich Mich der freudigen Hoffnung hingebe, daß die endliche politische Gestaltung Deutschlands auch Meinem Lande die nöthige Ruhe, die öffentliche Ordnung und die Wiederbelebung des Verkehrs und Erwerbs zurückbringen werde, so kann ich dennoch die Fortführung der Regierung dieses Landes mit Meinen Ansichten von dem Stande der deutschen Sache und mit den hieraus abzuleitenden Verpflichtungen nicht in Einklang bringen.

Die Neuzeit hat die Existenz der kleinen Staaten in ihren Grundvesten erschüttert, das patriarchalische Verhältniß zwischen Fürst und Volk der kleinen Länder ist unwiederbringlich vernichtet; man will nicht mehr die väterliche Liebe des Fürsten, man will von seinem Rechte Gebrauch machen; der Fürst soll nicht mehr der erste Diener des Staats sein, sondern ein willenloses Werkzeug der Volkslaunen; er soll nicht mehr freigebig gewähren, sondern es soll ihm gewaltthätig genommen werden; er soll nicht mehr die Richtung bezeichnen dürfen, auf der Volkswohl zu erreichen ist, sondern ihm soll das traurige Recht und auch dieses nur halb verkümmert verbleiben, die zügellos die Schranken des Gesetzes und der Ordnung durchbrechenden Leidenschaften zu bändigen.

Täuschen wir uns nicht, das Lebens-Element einer wahrhaft constitutionellen Regierung, der fruchtbare Boden für das Gedeihen und Wachsthum der Volksfreiheiten, ein gesunder, kräftiger, für die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung thätiger Mittelstand fehlt in Meinem Lande, wenn nicht ganz, doch in dem Maße, welches die unerläßliche Bedingung für die heilbringende Entwickelung der Institute der Neuzeit ist.

Wo die Presse fast nur der Tummelplatz niedriger Gemeinheit und sozialistischen Schmutzes ist, wo das Institut der Geschworenen nur die Garantie sein soll für die Straflosigkeit gemeiner Verleumder und Aufwiegler, wo die Volkswehr erniedrigt wird zur Leibgarde hirnverbrannter Revolutionaire, da kann von aufrichtiger, freudiger Pflege der Ideen der Neuzeit nicht mehr die Rede sein.

Ich aber, mit einem Herzen, das freudig für das Wohl des Volkes zu schlagen gewohnt ist, kann es nicht als eine würdige Aufgabe, Ich kann es nicht als Meine Aufgabe erkennen, fortan der Bändiger der Uebergriffe anarchischer Bestrebungen zu sein. Mit einem großen Staate muß Mein Land in Verbindung treten, eine mächtige Hand mußte die Zügel Meiner Regierung ergreifen, wenn Volkswohl, wenn Volksglück hier heimisch werden sollte. Diese Ansicht habe Ich längst als Wahrheit erkannt, Ich habe sie nicht gefaßt unter dem vorübergehenden Eindruck stürmischer Tage. Ich bin ihr treu geblieben auch bei vielen rührenden Beweisen fester Anhänglichkeit, klarer Erkenntniß der Sachlage und aufrichtiger Liebe, die Mir bis in die letzte Zeit Meiner Regierung von Vielen und — Ich darf es mit Stolz sagen — von den Besten Meines Volkes geworden sind. Auch nicht der leiseste Anflug eines bitteren Gefühles ist es, der Mich beim Scheiden von Meinem Volke befallen könnte; Ich bin stolz, Meine Pflicht erfüllt zu haben, so lange Ich die Regierung Meines Landes führte, und sie zu erfüllen, indem Ich die Regierung niederlege.

Soll der heißeste Wunsch meines Herzens, soll das Verlangen aller wahren Vaterlandsfreunde erfüllt werden, soll die Einheit Deutschlands aus dem Reiche der Träume in Wirklichkeit treten, so darf kein Opfer zu groß sein; Ich lege hiermit das größte, welches Ich bringen kann, auf dem Altare des Vaterlandes nieder.

Möge Mein Volk glücklich sein unter dem neuen mächtigen Herrscher, möge es Wohlstand und ungetrübtes Glück finden in dem engern Verbande mit jenem großen deutschen Lande, dessen ruhmgekröntes Regentengeschlecht mit dem schwäbischen Hohenzoller zugleich den Ursitz seiner glorreichen Wiege wiederfindet, und welches schützend und schirmend in die ihm freiwillig dargebotene Erbschaft großmüthig eintritt. Keinen anderen Wunsch kennt Mein Herz in der Stunde des Scheidens; es ist erfüllt von dem Andenken an die, die Mich geliebt haben und deren Liebe auch in der Zukunft Mir bleiben wird; vor Allem von dem Gefühle der Dankbarkeit gegen diejenigen, die, mit wahrer Liebe Meinem Volke zugethan, auch Mir treu geblieben in schweren Stunden drohender Gefahr. Für einen Gedanken an die, die Mich verfolgt und geschmäht, die den Wunsch Meines und der Meinigen Unterganges in verbrecherischem Gemüthe getragen, ist in dieser feierlichen Stunde in Meinem Geiste kein Raum. Ihnen sei verziehen und vergessen! Dies Mein letztes Fürstliches Wort! Möge der Himmel den hohen Herrscher, Meinen Königlichen Herrn, erleuchten, in dessen Hand Ich die Geschicke Meines Volkes lege; möge das Volk, das Ich einst mit warmer Liebe „Mein" genannt, glücklich sein.

Karl Anton,
Fürst zu Hohenzollern."

Der von Sr. Majestät dem Könige erlassene „Zuruf an die Bewohner der hohenzollernschen Lande" lautet:

„Bewohner der hohenzollernschen Lande! Den wiederholten dringenden Anträgen Eurer Fürsten nachgebend, habe Ich die Landeshoheit über Ihre Fürstenthümer übernommen: Ich habe hierauf durch Patent vom heutigen Tage die Besitznahme derselben angeordnet, und Mein Regierungs-Präsident, Freiherr von Spiegel-Borlinghausen, wird in Eurer Mitte erscheinen, um in Meinem Namen den Besitz der Fürstenthümer zu ergreifen. Eure bisherigen Landesherren haben Euch Eurer Pflichten gegen sie ausdrücklich entlassen. Ich begrüße Euch als Meine Unterthanen. Ich gebiete Euch, Mich forthin als Euren rechtmäßigen König und Landesherrn anzuerkennen, Mir und Meinen Nachfolgern den Eid der Treue zu leisten und Meinen Gesetzen, Verfügungen und Befehlen gehorsam nachzuleben. Ich versichere Euch dafür Meiner landesväterlichen Fürsorge und Meines Schutzes. Meine schwäbischen Unterthanen stehen hinfort Mir gleich nahe, wie die Bewohner Meiner alten Lande. Ihr seid schon bisher Meinem Hause und Meinem Herzen nicht fremd gewesen. Die Stammburg Meines Geschlechtes krönt einen Eurer Berge, ein Theil der von Euch bewohnten Gebiete bildet das Stammland Meines Hauses. Euer Fürstengeschlecht und das Königliche Haus von Preußen haben dieselben Stammväter. Die Königliche Linie des hohenzollernschen Hauses tritt nur in Rechte ein, welche durch alte Verträge ihr vorbehalten waren. Durch ein Gesetz vom heutigen Tage sind die Gebiete, die Ihr bewohnt, mit dem preußischen Staate vereinigt, und in Folge dessen habe Ich durch das Besitznahme-Patent vom heutigen Tage die Einführung der preußischen Staatsverfassung in den hohenzollernschen Fürstenthümern verkündet. Ihr tretet dadurch in die Rechte und Pflichten Meiner übrigen Unterthanen im vollsten Umfange ein. Eure Söhne werden fortan in den Reihen des preußischen Kriegsheeres dienen, und es werden die schwäbischen Krieger Preußens keine mindere Zierde Meines Heeres sein, als die Niedersachsen und Rheinländer, deren gastliche Aufnahme in Euren Bergen mich hoch erfreut hat. Eure Religion findet in der Preußischen Verfassung vollständigen Schutz. Euren Schulen wird die sorgsamste Pflege gewidmet werden. Eurem Gewerbfleiße und dem Ackerbau wird jede Beförderung zu Theil werden. Ich aber vertraue, daß Ihr, eingedenk des Unsegens, der nach den Erfahrungen der letzten Jahre an der Untreue haftet, Mir treue Unterthanen sein und Euch des preußischen Namens würdig zeigen werdet.

Gegeben Charlottenburg, den 12. März 1850. (gez.) Friedrich Wilhelm.
(gegengez.) Graf v. Brandenburg. v. Ladenberg. v. Manteuffel. von der Heydt. von Rabe. Simons. von Schleinitz.
von Stockhausen."

Sigmaringen, 9. April. (D. Z.) Der Fürst von Sigmaringen ist nach der Beeidigung der Behörden und des Militärs, und nachdem er selbst den Eid geleistet: „Und nun schwöre ich Sr. Majestät dem Könige, meinem allergnädigsten Herrn, ein treuer Unterthan zu sein, so wahr mir Gott helfe!" abgereist und bereits in Baden-Baden wieder eingetroffen. Am 8. April hat auch in Hechingen die Uebergabe stattgefunden, jedoch, da sich der Fürst auf seinen Gütern in Schlesien befindet, mit geringerer Feierlichkeit. 101 Kanonenschüsse von der Stammburg Hohenzollern haben den Wechsel des Regiments begrüßt.

Wien, 8. April. Die lange andauernde rauhe Witterung ist nun seit 3 Tagen den lauen und belebenden Frühlings-Lüften gewichen und die bisher starre Natur aus ihrem ungewöhnlich langen Winterschlaf zu erneutem Leben erwacht. Eine gleich große Regsamkeit, wie in der Natur, bemerkt man auch fast in allen geselligen Kreisen, und das Leben in der Residenzstadt scheint wieder mehr an Reiz zu gewinnen. Nie war der Adel aus fast allen Provinzen in der Hauptstadt des Reichs so sehr und zahlreich vertreten, als gerade gegenwärtig, und zu keiner Zeit hatten sich früher so viele Kaufleute von nah und fern eingefunden, als gerade jetzt. Ganz natürlich, daß die Erwartung auf bessere Aussichten bei dem Geschäftsmann sehr gesteigert wird. Aber auch an Fremden, welche sich auf längere Zeit hier niederzulassen scheinen, haben wir in den letztverflossenen Tagen einen besonders ansehnlichen Zuwachs erhalten, und zwar aus Frankreich. Alle Gasthöfe sind so zu sagen überfüllt und die sonst so zahlreich leerstehenden Privat-Wohnungen sowohl in der innern Stadt als auch in der Leopoldstadt werden immer seltener. An Kaufleuten ist besonders die Wallachei, Moldau und Griechenland stark vertreten.

(Schl. Z.)

Aus Pesth, 6. April, wird dem „Lloyd" geschrieben: Die Auswanderungslust, welche in den letzten Wochen eine enorme Höhe erreicht, findet hier noch einen mächtigeren und unerbittlicheren Gegner als den Patriotismus — die Polizei-Behörde. Es wird uns nämlich aus verläßlicher Quelle versichert, daß seit einiger Zeit keine Pässe mehr ins Ausland verabfolgt werden, und, wo es gleichwohl geschieht, nur auf wenige Monate. Ueberhaupt spricht man wieder viel von zahlreichen Verhaftungen.

Wien, 9. April. (Lld.) Die von dem Handels-Ministerium ernannte Commission zur Uebernahme der in den Besitz des Staates übergegangenen ungarischen Central-Eisenbahn ist unter Vorsitz des k. k. Hofrathes Herrn Johann Grafen v. Waldstein-Wartenberg am 2. d. in Wirksamkeit getreten.

Die Besitznahme des sämmtlichen Vermögens dieser Bahn-Anstalt in Wien hat bereits stattgefunden, und es steht bei dem bisherigen energischen Vorgehen der erwähnten Commission zu gewärtigen, daß auch die Uebernahme der Bau- und Betriebsstrecken in der möglichst kürzesten Zeit durchgeführt werden wird.

10. April. Das Vorarlbergische Corps hat Befehl zur Marschbereitschaft erhalten. Wie es heißt, soll es in Süddeutschland ein Lager beziehen.

Dem Vernehmen nach ist das Erzbisthum Erlau dem Rosenauer Bischof Adalbert Bartakowits; das Bisthum Rosenau dem Domherrn in Kaschau, Stefan Kollarscik; das Bisthum Kaschau dem Ehrendomherrn in Gran, Johann Kunst, und das Bisthum Zipsen dem Ehrendomherrn Ladislaus Zaboisky verliehen worden.

F.-Z.-M. Br. Heß ist am 6. d. M. in Troppau angekommen und reiste, nach Besichtigung der Umgebung der Stadt, zur weiteren Recognoscirung der Gränze über Jägerndorf bis Johannesberg ab. Man sieht der Ankunft mehrerer Geschütze mit der nöthigen Artillerie-Mannschaft in Troppau für die nächste Zeit entgegen.

Mit dem gestrigen Abend-Train sind F.-Z.-M. Freiherr von Jellachich nach Napajedl, heute früh Herzog von Coburg, sammt Sohn Leopold, über Dürrenkrut nach Ebenthal, F.-M.-L. Franz Graf Schaafgotsche nach Brünn abgereist.

Unsere Münze fährt jetzt sehr thätig fort, die nöthigen Scheidemünzen zu schlagen. Die alten Wienerwährungs-Scheidemünzen, welche noch aus den ersten Jahren dieses Jahrhunderts stammen, sollen dem Vernehmen nach umgeprägt werden, jedoch erst dann, wenn der Vorrath an Scheidemünzen, welcher für die Umwechslung der Münzscheine bestimmt ist, ausgearbeitet und gedeckt sein wird. Die Münze beschäftigt gegenwärtig mehr als 500 Menschen.

Zur Beschleunigung des Postenverkehrs wurden in Croatien, Slavonien und der Militairgränze 10 neue Postämter aufgestellt, welche sich mit der Aufnahme von Correspondenzen befassen.

J. k. Hoheit die Herzogin von Angoulême ist von ihrer Reise aus Venedig zurückgekehrt. Sie begiebt sich nach einem Besuche bei der kaiserl. Familie nach Frohsdorf. Der Herzog von Bordeaux ist mit seiner Gemahlin in Venedig verblieben.

Feldzeugmeister und Banus, Freiherr v. Jellachich, wird morgen Abends von Napajedl zurückkehren. Die Abreise desselben nach Croatien wird nächstens erfolgen, da die Organisations-Projecte der seiner Verwaltung anvertrauten Kronländer beendet sind.

München, den 8. April. Nach dem Entwurfe des Festprogramms zur Enthüllung der Bavaria soll dieselbe am 25. Aug. l. J., sohin am Namens- und Geburtstage des Königs Ludwig stattfinden. Am 26. August würde dann die feierliche Einweihung und Eröffnung der Basilika vorgenommen und am 27. endlich ein großes Künstlerfest abgehalten werden. — Im Kriegsministerium ist der Armeebefehl so weit ausgearbeitet, daß derselbe zu Ende dieser Woche der Krone vorgelegt werden kann. Das Erscheinen desselben dürfte zu Ende dieses Monats erfolgen. Zu Feldzeugmeistern werden sicherm Vernehmen zufolge die beiden Armeekorpskommandanten Graf von Ysenburg und Fürst von Thurn und Taxis befördert; dessenungeachtet aber behalten dieselben ihre gegenwärtig innehabenden Armeekorpskommando's bei. Von da abwärts einschließlich der Junker wird sich diesesmal die Zahl der Beförderungen über 500 belaufen, da viele Offizierstellen vakant sind und jene bei den dritten Bataillonen ergänzt werden. — Von der Idee der Errichtung neuer Batterien bei der Artillerie scheint man in letzter Zeit gänzlich abgekommen zu sein und dagegen die Geschütze jeder Batterie um zwei vermehren zu wollen. Durch diese Maßregel wird deshalb viel erspart, weil der Status der Offiziere nicht erhöht zu werden braucht. (A. Abdztg.)

— 8. April. Heute Nachmittag wird die Deputation der Kölner Bürgerschaft, bestehend aus den HH. J. P. Weyher, Stadtbaumeister, R. Ruhl, Kaufmann, und Karl Becker, Goldschmied, eine Audienz bei Sr. Maj. dem König Ludwig haben, um demselben die Dankadresse für die dem Kölner Dom geschenkten Glasgemälde-Fenster in Begleitung eines prachtvoll und künstlerisch reich ausgestatteten Albums zu überreichen. (A. Ztg.)

Stuttgart, 9. April. Die gemischte Commission zur Revision der Verfassung beräth gegenwärtig über die Frage, ob Ein- oder Zweikammersystem? Ein Endresultat hat diese Berathung noch nicht ergeben.

Frankfurt a. M., 9. April. Dem gesetzgebenden Körper wird in seiner nächsten Sitzung am 11. April die Rückäußerung des Senats auf den Antrag wegen Anschlusses an das Berliner Bündniß vorgelegt werden. Man vermuthet, daß der Senat sich bei der jetzigen Sachlage eines entschiedenen Eingehens auf den Antrag enthalten und aus Gründen der Politik und Zweckmäßigkeit zu fernerm Zuwarten geneigt zeigen werde. Auch auf den Antrag der gesetzgebenden Versammlung wegen Vorlage der Verhandlungen über die Bundescentral-Commission wird übermorgen Rückäußerung erfolgen und ohne Zweifel zustimmend lauten.

Hanau, 9. April, Vormittags 9 Uhr. [Prozeß Lichnowsky rc.] Der Angeklagte wird über die Localitäten vernommen. Bei dieser Gelegenheit macht der Angeklagte eine von der gestrigen völlig abweichende Aussage, woraus hervorgeht, daß er von Anfang an im Schmidtschen Garten gegenwärtig gewesen ist. Er will gesehen haben, daß Lichnowsky zwei Schüsse abgefeuert habe, einen nach einer alten Frau. Auf Vorhalte aus seinen früheren Aussagen, verwickelt er sich in Widersprüche und sucht dieselben durch Beschuldigungen der Untersuchungsrichter zu beseitigen.

Es wird hierauf Pfing vernommen, er ist Ackermann. Im Gegensatz zu den beiden andern Angeklagten sind seine Antworten kurz und abgebrochen. Er erzählt den bewaffneten Auszug, an dem er, mit einem Gewehr bewaffnet, mit einem blauen Frack und

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 12. April 1850.

— † Das Befinden des Herrn General-Lieutenants v. Rauch hat sich nach dem heutigen ärztlichen Bericht gebessert.

— † Se. Hoheit der Erbprinz von Sachsen-Meiningen begaben Sich gestern Abend zu Wagen nach Potsdam und kehrten heute Mittag mit der Eisenbahn zurück.

— Angek. Fremde: v. Rönne, vorm. Präsident des Königl. Handelsamts, aus New-York; v. Taube, K. russ. Oberstlieutenant vom Ingenieur-Corps, aus Petersburg; Murray, K. großbr. Offizier, aus London; Holmes und Johnson, K. großbr. Kapitains und Kabinets-Couriere, aus Wien und Konstantinopel; Gardley, K. großbr. Oberst-Brigadier, und Nickelsen, Major, aus Indien; v. Raudwy-Schut, portug. General-Konsul, aus Hamburg; v. Borcke, General-Major und Brigade-Kommandeur, aus Posen; Marquis v. Oldoini, K. sardinischer Legations-Sekretair, aus München; Marquis v. Cordon, K. sardinischer General-Major, aus Turin.

Schwurgerichts-Verhandlung vom 11ten April. Präsident: Herr Körner. Auf der Anklagebank: der Arbeitsmann Querfeld, auch Rosenborn und Mathies genannt, 27 Jahr alt.

Der Angeklagte war dringend verdächtig, am 3. August v. J. einem in der Linienstraße wohnenden Kutscher eine silberne Uhr, einen Rock, ein Paar Beinkleider, ein Paar Stiefeln rc. und einige Groschen baares Geld gewaltsam entwendet zu haben.

An demselben Abend vom Bestohlenen auf der Straße angehalten, entsprang er diesem zwar, wurde aber durch eine eigene Fügung eine Stunde später von einem Schutzmann angehalten und auf die Schutzmannwache gebracht, wo der erwähnte Diebstahl bereits bekannt war. Der Angeklagte trug hier die dem Kutscher entwendeten Hosen, doch waren sie an den Beinlängen etwas verkürzt, welche Abschnitte in der Tasche des Verhafteten gefunden wurden.

Auf eine fast unerklärbare Weise hatte der Angeklagte sich jedoch im Gefängniß andere Beinkleider zu verschaffen und die gestohlenen, in denen er arretirt war, zu beseitigen gewußt, und zwar so schnell, daß er bereits beim ersten Verhör in jenen vor dem Richter erschien. Nur die Möglichkeit, daß Querfeld vielleicht zufällig mit einem gleich nach seiner, des Angeklagten, Einlieferung in die Stadtvogtei der Haft Entlassenen zusammengekommen ist und mit diesem die Hosen vertauscht hat, oder dies mit einem andern verübt, der noch vor Querfeld's erstem Verhör nach dem Zuchthause geführt, kann über diese Verwechselung einigermaßen Aufschluß geben; doch sind alle Nachforschungen über den Verbleib der gestohlenen Hosen vergeblich geblieben.

Außer der Aussage der Zeugen, daß Querfeld wirklich am Abende der Haft die Beinkleider des bestohlenen Kutschers getragen, steht gegen ihn nur die Aussage eines andern, bereits wegen Diebstahls bestraften Menschen, der angiebt, daß er am Tage des Diebstahls von Querfeld eine silberne Uhr und einen Leibrock zum Verkauf erhalten habe. Da der Verkauf aber an einen der berüchtigten berliner Diebeshehler geschehen ist, so haben die Sachen nicht wieder aufgefunden werden können. Die ebenfalls entwendeten Stiefeln fand der Bestohlene einige Tage später zufällig bei einem Schuhmacher in der Reezengasse. Selten wohl hat ein so zungenfertiger und ein so über alle Maßen frecher Mensch auf der Anklagebank gesessen, wie der heut Angeklagte. Anfänglich will er die ihm vorgelegte Frage, ob er bereits bestraft sei? gar nicht verstehen können, dann endlich, nachdem ihm vom Vorsitzenden die Bedeutung jener Worte ausführlich auseinandergesetzt worden ist, antwortet er: nun das ist gewiß! Bei der Aufzählung einer fast endlosen Reihe von Bestrafungen, die Querfeld bereits erlitten, antwortet er entweder mit: kann sein! oder: das ist schon lange her! oder: versteht sich! und ähnlichen Ausdrücken.

Die Geschwornen sprachen nach kurzer Berathung das Schuldig über Querfeld aus. Er wird zu lebenswieriger Zuchthausstrafe verurtheilt, ein Urtheil, das er mit unglaublicher Ruhe anhört.

△ **Kriminalgericht**. 5. Abtheilung, Sitzung am 11. April. Der Erstangeklagte war der Tischlerlehrling Allner. Der Lehrling Schäffer, der mit ihm bei einem und demselben Meister in der Lehre stand, hatte eine Uhr nach Westphalen zu versenden und fertigte zu diesem Zweck ein Kästchen an, welches er, nachdem er die Uhr hineingelegt, an allen Seiten sorgfältig befestigte. Er war indessen behindert, das Kästchen sogleich zur Post zu tragen, und ließ solches deshalb einige Tage in der Werkstatt stehen, ehe dies geschah. Am Bestimmungsort fand der Empfänger statt der Uhr einen Stein in dem Kästchen und forderte deshalb Ersatz für die Uhr von der Postverwaltung. Diese veranlaßte eine Recherche, in Folge deren endlich sich herausstellte, daß die Uhr in dem Kasten schon nicht mehr vorhanden gewesen, als dieser zur Post gegeben worden. Es lenkte sich der Verdacht nun auf den Lehrling Allner und gestand dieser dann auch unumwunden ein, die Uhr aus dem Kasten genommen, statt derselben einen Stein hineingelegt und hiernächst den Kasten in der früheren Weise verschlossen zu haben. Dies Geständniß wiederholte er auch bei der Verhandlung mit dem Zusatze, daß er gegen die gestohlene Uhr (15 Thlr. an Werth) eine andere eingetauscht habe. Der Gerichtshof fand in dem Vergehen des Angeklagten einen gewaltsamen Diebstahl und verurtheilte ihn zu einer sechsmonatlichen Strafarbeit.

Nach ihm folgte der Diener bei der hiesigen jüdischen Reformgemeinde, angeklagt, ein königl. Gewehr, das er im Jahre 1848 als Bürgerwehrmann erhalten hatte, verheimlicht zu haben. Er hatte dasselbe sorgfältig hinter einem Spind verborgen gehalten, sein Dienstmädchen es gleichwohl erzählt, und so kam es denn zur Beschlagnahme des Gewehrs. Bei dieser erklärte der Angeklagte dem Polizei-Kommissarius Herrmann, wie dieser heute bekundete, „daß es gegen seine Gesinnung gewesen sei, das Gewehr abzugeben." Heute sagte er aber, er habe das Gewehr von einem Unbekannten zur Aufbewahrung erhalten und nicht herausgegeben, weil er gefürchtet, sich diesem gegenüber verantwortlich zu machen.

Er wurde zu einer 3tägigen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Endlich fand noch eine zu weit getriebene Taubenliebhaberei die verdiente Strafe. Der Arbeitsmann Zimmer hatte sich durch dieselbe verleiten lassen, einen Laden gewaltsam zu erbrechen und sämmtliche daselbst befindliche Tauben in einen zu diesem Zweck mitgebrachten Sack zu stecken. Als er sich mit seiner Beute aus dem Staube machen wollte, entwischte ihm der geflügelte Inhalt des Sackes. Dies führte zur Entdeckung und Verhaftung des Diebes, der heute wegen gewaltsamen Diebstahls zu 6 Monaten Strafarbeit verurtheilt wurde.

Er soll ein eifriger Besucher der sogenannten Taubenbörse gewesen sein.

—† Die Abendpost beliebt in ihren Berichten über den Prozeß wegen Ermordung Auerswald's und Lichnowsky's das Wort „Ermordung" stets durch Anführungszeichen auffallend zu machen. Die Abendpost nennt natürlich jene That anders und sucht darin eine entschuldbare Tendenz.

— Der Schutzmann-Wachtmeister Kaiser ist zum Polizei-Commissarius in Frankfurt a. d. O. ernannt worden und gestern aus der Schutzmannschaft ausgeschieden. Die National-Zeitung erläßt in feierlichem Tone einen Nachruf, und Urwähler erzählt, daß er „unter den Männern des Volkes sehr wenig beliebt gewesen." — Wir glauben dies gern und trösten uns damit, daß es in Frankfurt auch solche „Männer des Volks" giebt, denen Herr Kaiser nicht angenehm sein wird.

—† Als beim Ausbruch der letzten Insurrection im Großherzogthum die Polen Posen überrumpeln wollten, wurde bekanntlich der Ueberfall durch einen Unteroffizier, welcher mit 5 Mann die Wache auf der Wallischei hatte, vereitelt, indem derselbe von einem Korbwagen, auf dem mehrere der Insurgenten verkleidet und mit verborgenen Waffen eindringen wollten, den Anführer, einen polnischen Oberförster, sofort herunterschoß. Dieser brave Unteroffizier steht jetzt als Schutzmann bei der Abtheilung D.

— Ein Feuilleton-Artikel der Abendpost bestätigt heute unsere gestrige Mittheilung, daß Herr Temme Verfasser der unter dem Namen H. Stahl früher erschienenen Ritter- und Räuberromane ist.

— Wie verlautet, haben die Freunde der Elberfelder Mai-Angeklagten mehrere hundert Thaler zusammengebracht, um für den Barrikaden-General Mirbach und den Schneider Hühnerbein den berühmten Vertheidiger des Herrn Waldeck nach Elberfeld kommen zu lassen. Natürlich wird demselben die Vertheidigung in Elberfeld sehr leicht werden, da „constitutionelle Gesinnung und Königstreue" in allen diesen Barrikaden-Seelen lebt. Die rothen Schleifen und Fahnen, das Jubeln mit der rothen Republik, die Drohungen und Erpressungen u. s. w. waren nur harmloser Volkswitz.

— △ Vor einigen Jahren wurden nach und nach aus der Bibliothek des Ministerii für geistliche und Medicinal-Angelegenheiten eine Masse Medaillen und seltene Bücher entwendet und dadurch der Bibliothek ein unersetzbarer Verlust zugefügt. Bei dem kürzlich erfolgten Umzuge des Ministerii aus der Leipzigerstraße nach der Wilhelmsstraße stellten sich Umstände heraus, die unmittelbar auf den Thäter führten, indem man in einem Versteck Pfandscheine über Medaillen vermischt mit Papieren fand, welche Letztere den Eigenthümer der Pfandscheine genau bezeichneten. Es war dies ein ehemaliger Registratur-Beamter im Cultus-Ministerio, auf dem schon früher ein entfernter Verdacht ruhte und der wahrscheinlich aus diesem Grunde damals seinen Abschied erhielt. Es wurde gegen denselben nun weiter vorgegangen und dadurch bis zur Ueberzeugung ermittelt, daß er wirklich der Thäter des Diebstahls sei. Bei seiner hiernächst gestern erfolgten Verhaftung legte er denn auch ein offenes Geständniß ab und wies den größten Theil des gestohlenen Guts in einer Kiste nach. In dieser wurden noch eine Anzahl Medaillen und die werthvollsten Bücher gefunden. Von den letzteren sollen leider einige durch Mäusefraß so erheblich beschädigt sein, daß ein Gebrauch davon nicht mehr zu machen sein dürfte. Der Dieb soll früher einen großen Theil der Bücher an einen hiesigen Antiquar, den er ebenfalls um eine Summe von beinahe 4000 Thlr. benachtheiligt hat, verkauft, hiernächst aber solche wieder an sich gebracht haben, als er in Folge der angestellten Recherchen seine Entdeckung zu befürchten hatte.

—† Die demokratischen Heerführer verfallen jetzt, auch in Bezug auf ihre finanziellen Bestrebungen, in rascher Folge dem Arm der Gerechtigkeit. Kaum ist der demokratische Papier-Fabrikant und Bader Liedtke zur Haft gebracht, so wird heute schon nach dem von der Fraction d'Ester zum Nachfolger Hansemann's designirt gewesenen Assessor Lindau, früher in Magdeburg, wegen Betrugs steckbrieflich gefahndet. Das hintere Zimmer des Herrn Hippel, welches 1848 nur den Eingeweihten zugänglich war, war oft Zeuge der vielseitigen Thätigkeit Lindau's und seiner innigen demokratischen Verbindung mit d'Ester, Reichenbach, Stein, Jung, Eichler, Bergenroth, Bauer, Dörner, Monecke und der Rehberger Vertrauensmänner.

—† Maler Schmidt macht jetzt auch in Theaterkritiken; jedoch, offenbar aus Bescheidenheit, nicht unter dem großen R., sondern nur unter dem kleinen: — r. (siehe Tante Voß unter „Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater"). Wenn wir hierbei noch einen fernern Wunsch aussprechen dürften, so wäre es der, das mimische Talent des berühmten Mannes mal selbst z. B. in den Rollen des „Robespierre" oder „Robert Macaire" bewundern zu können.

—† Wer noch an dem guten und versöhnlichen Sinn der so hart verleumdeten „demokratischen" Ordnungspartei zweifeln sollte, der lese zu seiner Belehrung und Beruhigung die Sinnsprüche, mit welchen sie ihre Gaben für den offenbar unter das „Bettelgesetz" fallenden Kinow'schen Unterstützungsfond begleitet. Die Urwählerzeitung bringt folgende Proben: „Hut ab!" 2½ Sgr. — „Von einem lieben Berliner" 5 Sgr. — „Heute mir, morgen dir!" — „Dem Opfer der Gesinnungstreue." — „Harre aus rc." (Ovid.) — „Niemals!" — Ps. 41, 3—12. („Sie haben ein Bubenstück über mich beschlossen! Wenn er liegt, soll er nicht wieder aufstehen: Du aber, Herr! sei mir gnädig und hilf mir auf, so will ich sie bezahlen.") — Hr. Dr. Spieckermann, Expräsident des Vereins für „Wahrheit und Recht", fehlt natürlich auch nicht; derselbe scheint aber bei seinem wohlbegründeten Rufe jedes einschlagende Motto für einen Luxusartikel gehalten zu haben.

Wie es mit der Einnahme und Verwendung der Gelder aus dem Flotten-Concert steht, darüber fehlt auch noch das Motto!

— Der Maler G. Osterwald aus Cöln ist von hier nach München abgereist, um sich dort der Cölner Deputation anzuschließen, welche die schon öfter besprochene Dankadresse an König Ludwig von Baiern für das Geschenk der prachtvollen Domfenster überbringt.

Herr Osterwald hatte auf Befehl Sr. Majestät unseres Königs ein Aquarell-Gemälde angefertigt, darstellend das Festmahl auf dem Saale Gürzenich in Cöln im August 1848, welches die Stadt Sr. Majestät dem Könige bei Gelegenheit des 600jährigen Dombaujubiläums bereitet hatte, zu dessen Feier ebenfalls Se. K. K. Hoheit der Erzherzog Johann und ein großer Theil der damaligen Frankfurter National-Versammlung nach Cöln gekommen waren. Der Künstler hat es verstanden, die Begeisterung, welche dort herrschte, in wahrheitsgetreuen Farben wiederzugeben, und es wurde ihm die Ehre zu Theil, das Bild Sr. Majestät selbst vorzulegen, aus dessen

grauem Turnerhut bekleidet, Theil genommen. Er stellt mit Entschiedenheit jede Betheiligung an dem Morde in Abrede. Die Vorhalte einiger gravirender Umstände vermögen den Angeklagten nicht aus der Fassung zu bringen. Bemerkenswerth ist, daß Pfing sich bei einer am 19. September in Homburg v. d. H. geleisteten Zahlung sich die Quittung auf den 18. hat ausstellen lassen. Auf die Frage des Präsidenten, warum er im Instructionsverfahren andere Angaben gemacht, antwortet derselbe, sein Verstand habe damals gelitten und er sei zu den Angaben gezwungen worden. Auf Vorzeigung eines dem seinigen ähnlichen Gewehres erklärt er, sein Gewehr habe kein Bajonet gehabt.

Darauf wird Mathias Körber vernommen: er erzählt in fließender und weitschweifender Rede den Hergang des Tages, den bekannten Zug. Er hat im Schmidtschen Garten Auerswald herausführen sehen und hat, von einem Dritten dazu aufgefordert, Posten gestanden, während Lichnowsky gesucht wurde. Unterdessen fielen, wie er meint, 2—3 Schüsse. Als Lichnowsky herausgeführt worden, seien Georg und Pfing in dem Haufen gewesen. Der Angeklagte sieht ein, daß er gefehlt habe, allein er habe sich einer so großen Menschenmenge, die in „Wuth" gewesen, nicht widersetzen können.

Schließlich wird Dietrich vernommen, der dem Zug als Fahnenträger beigewohnt hat. Schilderung des Zugs bis zum Auseinanderlaufen. Angeklagter ist auf die Bornheimer Haide gekommen, hat seine unterwegs zerbrochene Fahne im Schmidtschen Hause gemacht und hat beim Eintreten in den Garten Auerswald liegen und nachher Lichnowsky vorbeiführen sehen. Er stellt jede Mißhandlung in Abrede; Lichnowsky sei von andern geschlagen und endlich in der Allee von seiner Umgebung erschossen worden. Näheres könne er nicht angeben, denn er sei völlig betrunken gewesen.

Sämmtliche Angeklagte werden wieder eingeführt. Zum Zwecke der Feststellung der Verwundungen werden die Obduktions- und Sektionsprotokolle, welche von dem peinlichen Verhöramt zu Frankfurt aufgenommen sind, vorgelesen, in Gegenwart der als Sachverständige anwesenden Dr. Kloß von Frankfurt und Medizinalrath Dr. v. Müller von hier. (Schluß der Sitzung 1 Uhr.)

(D. Ztg.)

Wiesbaden, 8. April. Am Heutigen wurden die Geschworenen und Ergänzungsrichter für das zweite Quartal 1850 unseres öffentlichen und mündlichen Schwurgerichts ausgeloost.

Darmstadt, den 10. April. [Prozeß Stauff-Görlitz.] Entwurf der vom Präsidenten den Geschwornen vorzulegenden Fragen. A. Ist der Angeklagte Johann Stauff schuldig: 1) am 13. Juni 1847 mit Vorbedacht rechtswidrig gegen die Person der Gräfin Görlitz dahier körperliche Gewalt und Beschädigungen verübt zu haben, welche als wirkende Ursache den Tod derselben herbeigeführt haben, und die erfolgte Beschädigung, sowie den herbeigeführten Tod beabsichtigt zu haben, um fremde bewegliche, im Besitz der Gräfin befindliche Gegenstände rechtswidrig zu gewinnen? 2) am 13. Juni die Wohnung des Grafen v. Görlitz und darin befindliche Gegenstände, welche menschlichen Wohnungen und Aufenthaltsorten nahe gewesen und diesen das Feuer mittheilen konnten, vorsätzlich in Brand gesteckt zu haben? 3) im Laufe des Jahres 1847, während er sich als Dienstbote im Hause des Grafen v. Görlitz befand, von mehreren, seiner Frau gehörigen beweglichen Sachen, namentlich Gold und Schmuck, darunter ein Armband von Goldfäden, eine goldene Broche, einen Fingerring von Gold und Platina, ein Armband von gelbem Metall, eine Schnur Perlen, ohne Einwilligung des Eigenthümers, jedoch ohne Gewalt an einer Person, Besitz ergriffen zu haben, um dieselben rechtswidrig zu gewinnen? 4) Mit Vorbedacht rechtswidrig den Entschluß gefaßt zu haben, den Grafen v. Görlitz zu tödten und die Ausführung seiner Absicht dadurch angefangen zu haben, daß er am 2. Nov. 1847 eine Quantität Grünspan, welche unter gewöhnlichen Umständen zur Ausführung des beabsichtigten Verbrechens gedient haben würde, oder welche er hiefür tauglich glaubte, in eine für den gedachten Grafen bestimmte Sauce that? Für den Fall der Verneinung der 4ten Frage: 5) mit Vorbedacht rechtswidrig, jedoch ohne Absicht, zu tödten, den Entschluß gefaßt zu haben, den Grafen v. Görlitz an seinem Körper oder an seiner Gesundheit zu beschädigen, und die Ausführung rc.? — B. Ist Heinrich Stauff schuldig: seinen Sohn Johann Stauff in Beziehung auf dessen Verbrechen, welche darin bestehen, daß derselbe 1) am 13. Juni 1847 rc., 2) am 13. Juni rc. im Laufe des Jahres 1847 rc., erst nach vollbrachter That Vorschub geleistet zu haben, insbesondere dadurch, daß er die durch das Verbrechen gewonnenen, namentlich die oben sub No. 3 näher aufgeführten Sachen wissentlich in Verwahrung nahm, verheimlichte, auch zu deren Absatz an Andere verhalf, demselben vorsätzlich durch Vertilgung der Spuren des Verbrechens und der Beweismittel Hülfe leistete, indem er an den durch das Verbrechen gewonnenen Sachen umgestaltete, endlich von dem ihm bekannt gewordenen Verbrechen Vortheil gezogen zu haben? — C. Ist Jakob Stauff schuldig: seinem Bruder Johann Stauff erst nach vollbrachter That wissentlich Vorschub geleistet zu haben, insbesondere dadurch, daß er die durch das Verbrechen gewonnenen Sachen verheimlichte, später aus ihrem Versteck holte und dem Heinrich Stauff später zustellte?

Mainz, 9. April. Gegen das Urtheil der hiesigen Anklagekammer in Sachen des Dr. Martin Mohr aus Oberingelheim hat die Generalstaatsprocuratur Opposition erhoben und Cassation eingelegt. Der Beschuldigte wird sonach vorläufig der Haft nicht entlassen.

△ **Dresden,** 10. April. [Prinzessin Elisabeth k. H.] Im Laufe dieser Woche war im Prinzen-Palais die Ausstattung Ihrer Kgl. Hoheit der Prinzessin Elisabeth ausgestellt und wurde von den mit Karten Versehenen in Augenschein genommen.

Vorgestern überreichte eine Zahl adeliger Fräuleins Ihrer Kgl. Hoheit in dem Gartenpalais auf der Langen Gasse ein Album als Zeichen der Liebe und Verehrung. Ein anderes Weihgeschenk besteht in einem von dem vornehmsten Adel unseres Landes kunstvoll gearbeiteten Teppich.

Dresden, 10. April. Heute ist der wegen der Maiereignisse in Untersuchung befangene Bürgermeister Meyer aus Stolpen, der seit seiner vorläufigen Entlassung aus der Untersuchungshaft hier lebt, auf Requisition des Justizamts Stolpen wieder verhaftet worden.

Leipzig, 10. April. Die D. A. Z. meldet: Heute Mittag um 12 Uhr ist die allgemeine deutsche Industrie-Ausstellung in den großen und sehr passenden Räumen der schönen Centralhalle eröffnet worden. Die auszustellenden Gegenstände befinden sich in drei Etagen des großen Gebäudes, und außerdem in einem daran angebauten ungeheuern Maschinensaal. Leider haben sich, wohl in Folge unserer unseligen politischen Zustände, viele deutsche Gewerbegegenden an der Ausstellung nicht betheiligt. Die preußische Industrie hat verhältnißmäßig am wenigsten eingesendet, auch sind nicht einmal alle Zweige der sächsischen vertreten.

Oldenburg, 8. April. Der Landtag hat heute beschlossen, den Heerbestand von 2 auf 1½ pCt. herabzusetzen und die Präsenzzeit auf die Dauer von 6—8 Monaten zu beschränken.

Schwerin, 9. April. Die mecklenburgische Eisenbahn wird am 13. Mai in ihrer ganzen Länge eröffnet werden.

Kiel, 9. April. Heute Morgen um 10 Uhr begann eine geheime Sitzung der Landes-Versammlung. Es verbreitet sich so eben die Nachricht, daß die Landes-Versammlung in der politisch-finanziellen Frage einen Beschluß gefaßt hat, wodurch diese wichtige Angelegenheit mit einer Majorität von 16 Stimmen im Wesentlichen im Sinne der Regierung erledigt sein soll, im Gegensatz zu den Beschlüssen der Versammlung in der Nacht vom 30. zum 31. März. (N. F. B.)

— Wie man hört, wird zur Einleitung des Versuchs einer direkten Unterhandlung mit Kopenhagen eine Deputation von zwei Personen, worunter Graf Otto Rantzau, früherer Minister in St. Petersburg, genannt wird, abgesandt werden. (B.-H.)

Kiel, 9. April. Die H. B. H. schreibt über das bekannte Factum in ächt schleswig-holsteinschem Ton, der indessen durch den heutigen Staats-Anzeiger (S. o.) etwas abgekühlt werden dürfte: Der General v. Bonin ist gestern aus schleswig-holsteinschen Diensten ausgeschieden und der General Willisen hat das Ober-Commando über unsre Armee erhalten. Dieses Ereigniß erregt hier natürlich eine bedeutende Sensation, aber so bereitwillig man auch die unermeßlichen Verdienste Bonins für unser Land anerkennt und so gern man ihn als General behalten wollte, ist dieses Ereigniß doch als ein für uns glückliches und als ein großer Schritt der Statthalterschaft zu preisen. Der General v. Bonin konnte oder wollte seine Stellung in Preußen nicht aufgeben, und jetzt mehr denn je bedürfen wir eines Generals, welcher nicht zweien Herren zu dienen hat. Der General Willisen hat vor einigen Wochen definitiv und in jeder Beziehung den preußischen Dienst quittirt und ist jetzt ausschließlich und nichts anderes als schleswig-holsteinischer General. Die Tragweite dieses Ereignisses kann man ermessen, wenn man erwägt, daß Schleswig-Holstein sich hierdurch als eine selbstständige Macht constituirt hat und nicht mehr ein Annexum von Preußen ist!! — Der Abgang des Generals v. Bonin ist heute schon von demselben der Armee durch einen Corps-Befehl mitgetheilt.

Die H. B. H. schreibt weiter: Ueber die Gründe, welche den Abgang des Generals v. Bonin veranlaßt haben, vernimmt man gerüchtweise Folgendes: Man hatte die Absicht, noch einmal den Versuch einer direkten Unterhandlung mit Kopenhagen zu unternehmen und deshalb eine Anfrage dahin zu machen. Während dieser Zeit sollte das schleswig-holsteinsche Heer an der Eider concentrirt werden, um im Fall der Verweigerung in Kopenhagen die Eider zu überschreiten. Auf die Anfrage an Bonin, ob er die Truppen alsdann führen werde, soll er Nein geantwortet haben, worauf dann der Wechsel im Commando erfolgt sei. (Vergl. uns. gestr. Blatt unter Berlin.)

Kiel, den 10. April. Aus der vom General v. Willisen an die schleswig-holsteinsche Armee erlassenen Proclamation theilen wir die letztere Hälfte mit:

„Wir wollen unsere Gegner, wenn wir ihnen von Neuem begegnen müssen, nicht gering achten, sie haben den Ruf des Muthes seit alten Zeiten, aber Ihr müßt ihnen überlegen sein, wie Eure Sache eine höhere ist, eine heilige. Sie kämpfen höchstens für einen Irrthum, entschieden aber für ein Unrecht, weil sie uns beherrschen möchten, unsere alten Rechte uns entreißen. Ihr aber streitet für Euer Volksthum, für uraltes unzweideutiges Recht, dafür, nach eigenem Gesetz und Recht regiert zu werden. Wir wollen ihnen nichts entreißen, sie nicht beherrschen, aber wir wollen, was uns gebührt, gleichberechtigt neben ihnen stehen, wir wollen ihre Freunde sein, aber nicht ihre Diener, ihre Knechte. Ihr König soll nicht als solcher unser Herr, er soll unser Herzog sein, er komme als solcher zu uns, und er wird mit offenen Armen und mit Ehrfurcht empfangen werden. Möchten unsere Gegner diese Sprache verstehen lernen, jetzt, nun es noch Zeit ist und ehe der Riß unheilbar wird. Schleswig-Holstein und unser Recht, das sei unser Schlachtenruf und unser Friedenswort zugleich. Und so mit Gott für das Vaterland, wenn die Stunde der Entscheidung schlagen sollte. Ganz Deutschland, Europa wird auf uns sehen, und alle edlen Herzen, insonderheit die der geliebten Waffenbrüder, die bis jetzt in unseren Reihen oder uns zur Seite standen, und welche die Politik von uns im Augenblick der Gefahr zu trennen droht, werden mit uns sein, wenn wir Männer sind. Schwören wir, es sein zu wollen, zu fallen, wenn es sein muß, aber unbesiegt. Das Vaterland erwartet, daß Jeder seine Pflicht thue.

Kiel, am 10. April 1850.

Euer Ober-General
v. Willisen, General-Lieutenant."

Ausland.

Frankreich.

** **Paris,** den 9. April. Die Gesetze gebende Versammlung fährt heute etwas animirter in der Diskussion der Paris-Avignoner Eisenbahnvorschläge fort. Herr von Lamartine hält eine sehr geistreiche Rede zu Gunsten des Regierungsantrags, Herr Cremieux eine sehr langweilige und in den umständlichsten Details schwelgende gegen die Regierung. Es werden in dieser Diskussion drei Systeme wechselsweise angegriffen und vertheidigt: 1) Ankauf der Eisenbahn durch den Staat, 2) der Staat läßt die Arbeiten provisorisch fortsetzen, 3) Herstellung und Ausbeutung durch eine Gesellschaft. Das erste dieser Systeme, vorgeschlagen und gehalten durch das Amendement Grevy wurde heute mit 443 Stimmen gegen 205 beseitigt. Das zweite System wurde durch eine Anzahl von Amendements repräsentirt, die aber auf Antrag des Ministers Bineau alle auf morgen vertagt wurden.

In Bezug auf die Wahlen ist die Spaltung im demokratisch-socialistischen Lager vollständig. Dupont (de l'Eure) ist der Gegencandidat Girardin's, und beharrt der Letztere darauf selbstständig seine Candidatur zu verfolgen, so ist es doch nicht ganz unmöglich, daß Oberst Fernand Foy gewählt wird.

Vom Papste fehlen heute alle Nachrichten und immer allgemeiner wird das Gerücht, daß er vergiftet worden sei, obwohl uns das Fehlen aller Nachrichten eher für die Grundlosigkeit des Gerüchtes zu sprechen scheint.

Die Gazette de France bringt eine Reihe von Adressen an den Marquis von Larochejacquelein, die seinem bekannten Antrag auf Appell an's Volk beistimmen.

Am Sonnabend wurde die Voix du Peuple wegen eines Artikels über das Budget für 1851 confiscirt.

Madame von Lamartine, eine geschickte Bildhauerin, hat so eben die Statue des berühmten Negers Toussaint-Louverture beendet; die Bildsäule soll besser sein als ihres Gemahls dramatischer Toussaint und wird in Folge eines vom Kaiser Soulouque sanctionirten Decrets der Legislatur von Hayti im Sitzungssaale des Senates aufgestellt werden.

Der Montagnard der frühern Constituante Buvignier hat die Reform für den civilen Preis von 550 Fr. an sich gekauft.

An der Rue de Clichy wird ein Platz mit Rasen belegt, der den Namen Square Saint-Hélène erhalten soll. In der Mitte dieses grünen Platzes soll eine Kapelle mit einer Statue Napoleons errichtet werden. Am nächsten 5. Mai, dem Todestage seines großen Ohm's, wird der Präsident diese Kapelle einweihen.

Die letzte Nummer der „Mode" enthält einen höchst bemerkenswerthen Artikel von Charles Birmaitre, einem der Chef-Redakteurs des Corsaire. Der Artikel führt die Ueberschrift: de la Monarchie au point de vue d'un républicain de la veille. Es ist nicht wohl möglich, klarer und ernster die falsche Lage Frankreichs zu zeichnen.

Einer zur Wahl eines neuen socialistischen Central-Comité's anberaumten Versammlung der Wähler des dritten Bezirks wohnten nur 5- bis 600 der 6000 Wähler bei, so daß man sich alsbald vertagte. Im ersten Bezirke, wo 3- bis 400 Wähler erschienen und d'Alton Shee als Candidat auftrat, aber arg insultirt ward, wäre es fast zu Prügeln gekommen.

† **Paris,** 8. April. [Die Stellung Girardin's.] Sie werden bereits gelesen haben, daß sich der radikale Wahlausschuß Behufs einer neuen Zusammensetzung aufgelöst hat und in diesem Augenblicke die socialistischen Urversammlungen im Zuge sind, Delegirte für das Comité zu wählen. Die rothen Blätter stellen diese Maßregel als eine der Souverainität des Volkes schuldige dar, Leute dagegen, welche Zutritt in die Coulissen haben versichern, der eigentliche Grund jener Auflösung des Wahlausschusses sei, daß von Seiten dieses Letztern dem Herrn v. Girardin geleistete Versprechen, ihn in der nächsten Wahl zum Candidaten vorzuschlagen, ein Versprechen, welches die Chefs der demokratischen Partei aus Furcht vor einem Fiasko am 28. April nicht zu halten sich unterstehen. Ein neuerer Ausschuß wird aber nicht an dasselbe gebunden sein. Aus diesen und andern Umständen läßt sich mit ziemlicher Gewißheit schließen, daß Herr v. Gerardin, welcher der Hoffnung lebt, die Stunde seines Triumphes habe geschlagen, abermals die Rechnung ohne den Wirth macht. Ich bin hiervon keineswegs überrascht, denn nicht nur hat es, wie ich Ihnen schon früher bemerkte, dem Herrn v. Girardin noch nicht gelingen wollen, die Hochachtung und das Vertrauen des revolutionären Pöbels zu gewinnen, es liegt auch ein seine Person ganz besonders betreffender Uebelstand in der Thatsache des herzlichen Einverständnisses zwischen den Socialisten und den Altrepublikanern des National. Diese, und in ihrem Gefolge der Verein der „Freunde der Verfassung", können dem Redakteur der Presse noch immer nicht das lebhafte und mörderische Feuer, daß er gegen den General Cavaignac gerichtet hat, verzeihen; sie vermögen nicht zu vergessen, daß es vorzüglich seine bis an die Zähne bewaffnete Polemik gewesen ist, welche der Candidatur des Diktators zur Präsidentschaft den Todesstoß versetzte. Dazu kommt die Erinnerung an manche alte Geschichten, die trotz des berüchtigten Händedrucks über dem Grabe Armand Carrel's viele Gemüther mit unbesiegbarem Hasse gegen Herrn v. Gerardin erfüllt, und die wirklichen Dienste, die er durch den Einfluß seines Blattes auf die kleine Bourgeoisie der Demokratie am 10. März geleistet hat, vergessen macht. Hätte Herr v. Gerardin sich eine Hinterthüre offen gelassen, um durch die Drohung mit seinem Abfalle die neuen Freunde im Schach zu halten, dann würden diese vielleicht ihre feindseligen Gefühle dem, was sie politische Nothwendigkeit nennen, zum Opfer bringen, aber da Herr v. Girardin sich so entschieden in den Socialismus verrannt hat, daß eine Frontveränderung binnen heute und dem 28. April gar nicht möglich erscheint, so wird man der frühern Dienste um so weniger gedenken, als man der nächstkünftigen in jedem Falle gewiß ist und zu sein glaubt.

Kurz ich glaube nicht, daß Herr v. Girardin der Auserkorene sein, vielmehr daß der Exlieutenant Huart, mit dem Sie bereits Bekanntschaft gemacht haben, als Candidat der rothen Partei vorgeschlagen werden wird. Mit dem Gedanken an den Sieg dieser Partei, ihr Vertreter mag nun sein welcher er wolle, fängt man hier an sich vertraut zu machen, da eine Verständigung zwischen der conservativen Wahlunion und den Legitimisten, die von Herrn Foy nichts wissen wollen, zu den Unmöglichkeiten zu gehören scheint. Dann aber gewinnt folgende Stelle des gestrigen Napoléon Bedeutung:

„Ein Wahlgesetz das fortfahren würde, solche Resultate (wie am 10. März) zu erzeugen, wäre gerichtet und die Gesellschaft alsdann genöthigt, ihrerseits die Reform zu proklamiren. Die Verfassung hat nur den Grundsatz der Wahl aufgestellt, ein Gesetz ihre Bedingungen und ihren Modus fixirt. Man würde berechtigt sein, von einem neuen Gesetze Vorsichtsmaßregeln und Bürgschaften gegen ähnliche Ueberraschungen zu verlangen. Ein Repräsentant des Morbihan schlug vor einigen Tagen vor, die Republik oder die Monarchie zur Abstimmung zu bringen. Das war zu spät. Aber was man am 28. April votiren wird, das ist der Socialismus und das Wahlgesetz. Das Votum des 28. April wird das eine oder das andere verdammen."

Paris, Mittwoch, den 10. April, Abends 8 Uhr. [Tel. Cor. Bür.] In der Legislativen findet über den Antrag Darblay's, den Bau der Bahn bis Chalons durch den Staat ausführen zu lassen, eine heftige Diskussion statt. —

Espivassen stellt einen Antrag auf Beschränkung des allgemeinen Wahlrechts.

Großbritannien.

* **London,** 9. April. Gestern begannen die Gemeinen ihre Sitzungen wieder. Hr. d'Israeli wurde, obgleich noch bleich aussehend, von Mitgliedern aller Parteien wegen seiner Genesung beglückwünscht. Er war auch der Erste, der heute sprach; er beantragte, das Haus solle erklären, es sei hinlänglich unterrichtet und es bedürfe nicht der Einsetzung einer Commission, um sich mit dem Antrage des ersten Lords des Schatzes auf Reduction der hohen Gehalte der Beamten zu beschäftigen, das Haus überlasse es der Regierung, in diesem Falle diejenigen Maßregeln vorzuschlagen, die sie für ersprießlich halte. Darauf meldete Hr. Hume für den 24sten den Antrag an, das Haus solle alle fremden Manufactur-Produkte ebenso wie schon die Ackerbau-Produkte von Eingangs-Zöllen befreien. Hr. Anstey lenkte die Aufmerksamkeit der Gemeinen auf die Inconvenienzen, die es habe, wenn britische Marine-Offiziere Repressalien brauchen dürften ohne Autorisation des Staatsrathes. In Bezug auf Griechenland namentlich beklagte der Redner die Art und Weise, in der man dort aufgetreten, und meinte, das Cabinet habe dadurch die königliche Prärogative, das Recht, Krieg zu führen und Frieden zu schließen, dem Admiral Parker und Hrn. Wyse überlassen, ein Recht, das allein der Königin zustehe. Der Staatssecretair für das Auswärtige, Viscount Palmerston, antwortete: die Kronjuristen hätten erklärt, einer Erlaubniß des Geheimraths bedürfe es erst, wenn man die als Pfand genommenen griechischen Schiffe verkaufen wolle. Entschädigung erhielten übrigens die Schiffsbesitzer bei Losgebung ihrer Fahrzeuge nicht. Auf eine Anfrage Hume's meinte der Viscount, Baron Gros studire jetzt die Details des Streites. Dann votirt das Haus das Artillerie-Budget mit 2,434,417 Pfd. Strl. Ein Antrag von Oberst Sibthorp, die Zahl der Lords der Admiralität von 6 auf 4 herabzusetzen, wurde mit 110 Stimmen gegen 33 verworfen.

Der sardinische Geschäftsträger, Marchese d'Azeglio, ist aus Italien wieder in London eingetroffen.

Ein parlamentarischer, 33 Folio-Seiten umfassender Bericht hinsichtlich der am 30. Juni v. J. bei den englischen Eisenbahnen beschäftigten Personen ist veröffentlicht worden. Wir ersehen aus demselben, daß die Gesammtzahl der Angestellten und der Arbeiter an eröffneten und uneröffneten Eisenbahnen 159,784 betrug, und zwar kommen hiervon auf die eröffneten Linien 55,968, auf die noch nicht eröffneten 103,816 Personen; von letzteren waren 83,052 Arbeiter. Die gesammte Länge der Eisenbahnen, welche am 30. Juni in Gebrauch waren, betrug 5447 englische Meilen, die Länge derjenigen hingegen, welche noch im Bau begriffen sind, 1504 englische Meilen.

Nachrichten aus der Capstadt vom 19. Februar zufolge war die Kunde von dem Beschlusse der englischen Regierung in Betreff der Sträflinge an Bord des „Neptune" endlich dorthin gelangt und hatte natürlich die größte Befriedigung erregt. Eine Zusammenkunft der „Anti-Convict-Association" hatte am 14ten stattgefunden, in welcher eine Reihe von Resolutionen angenommen wurde, die, während sie die Nachgiebigkeit der Regierung freudig begrüßen, zugleich den festen Entschluß der Colonisten kundgeben, falls die Colonie in Zukunft wieder von ähnlichen Maßregeln bedroht werden sollte, sich denselben ebenso entschieden wie diesmal zu widersetzen. An dem Tage der Abfahrt des „Neptune" aus Simon's Bay sollte eine allgemeine Illumination stattfinden.

Italien.

═ **Turin,** 5. April. Gestern hat Graf de Margherita einen sehr lauwarmen Commissionsbericht über die antikirchlichen Siccardi'schen Gesetze abgelesen und heute werden dieselben im Senat discutirt. Es ist eine arge Verläumdung, wenn einige unserer Blätter behaupten, der ehrwürdige Bischof Charvaz werde im Auftrage unseres traurigen Ministeriums den Papst aufsuchen und ihn um seine Zustimmung zu der Siccardischen Gesetzgebung bitten. Diese Nachricht konnte nur bei völliger Unkunde aller Verhältnisse und Personen Eingang finden. Denn erstlich darf das Oberhaupt der Kirche niemals in diese „geistreichen Reformen" willigen und zweitens ist der greise Bischof Charvaz expreß hierher gekommen, um seinen ehemaligen Zögling den König dringend abzumahnen von diesen kirchenfeindlichen Strebungen. Es stehen uns trübe Tage bevor, der Uebermuth der Giobertisten wird von Tage zu Tage unerträglicher, die alte Codinipartei, die treuesten Anhänger des Königs umfassend, sieht sich überall mißachtet und zurückgesetzt. Der savoy'sche Adel zieht sich trauernd in seine Bergschlösser zurück und das Ministerium d'Azeglio wird fallen, aber nur um einem neuen Demagogen-Ministerium Platz zu machen. Daran arbeitet Lord Palmerston mit unbegreiflich uneigennützigem Eifer. Die verdientesten Staatsmänner ziehen sich zurück, und so eben erfahre ich, daß unser Gesandter in Wien, der Marquis von Brignole-Sales, seinen Abschied gefordert und erhalten. Seine Weisheit allein hat bis jetzt ein leidliches Verhältniß zu Oesterreich möglich gemacht. Es glaubt hier Niemand an die Rückkehr des Papstes nach Rom.

Turin, 4. April. Der frühere Erzieher des Königs, Charvaz, befindet sich noch hier. Alle seine Bemühungen, seinen früheren Zögling gegen das Gesetz Siccardi zu stimmen, sind bis jetzt erfolglos geblieben. Die priesterliche und reactionaire Camarilla, deren Versammlungsort der Palast ihres Chefs, der Gräfin Gamboy, ist, hat mit ihren Schritten keinen größeren Erfolg erzielt. Die angenommene Demission des Gesandten in Wien, Brignole Sale, soll diesem Gesetze nicht fremd sein.

Das Gerücht, Oesterreich wolle gegen baares Geld die Lombardei an Piemont verkaufen, taucht wieder auf.

Verhandlungen sind angeknüpft, um eine Dampfverbindung von Genua über den Lago maggiore und den Bodensee mit dem Zollverein herzustellen.

... Munde ihn Worte der vollsten Anerkennung des Meisterwerkes erfreuten. — Da es zu den Seltenheiten gehört, ein so großes Aquarell-Gemälde in so subtiler, höchst vollendeter Ausführung zu sehen, und es auch ein besonderes Interesse erregt, auf einen verhältnißmäßig so kleinen Raum über hundert Portraits, theilweise nicht viel größer als eine Erbse, in gelungenen Gruppirungen zusammen zu erblicken, so würde es gewiß wünschenswerth erscheinen, wenn die jetzige Kunst-Ausstellung damit beschickt würde.

— In der Nacht vom 10ten zum 11ten ist in einen Materialladen der großen Frankfurter Straße, gegenüber der Waßmanns-Straße, eingebrochen und die Kasse bestohlen worden. Der Diebstahl ist jedoch minder reich ausgefallen, als die Einbrecher wahrscheinlich vermuthet hatten, indem die Hauptkasse sich nicht im Laden befand. Da wenige Häuser von dem Laden entfernt eine Schutzmannschafts-Wache ist, auch die Nachtwächter von der Waßmanns-Straße aus das Haus sehen können, so erscheint dieser Einbruch um so kecker.

— Unter den Dienst- und Beschäftigungsgesuchen in Nr. 83. der Vossischen Zeitung lesen wir die Offerte eines Dieners, von dem gesagt wird, er sei „bei guter Behandlung seiner Herrin so ergeben, daß er derselben Füße küßt." — Ist diese Anzeige Ernst oder blos ein schlechter Spaß, den sich ein Anonymus auf fremde Kosten macht? Fridolin, der treue Knecht, war seiner Gebieterin zwar sehr ergeben, aber so etwas hat ihm Schiller denn doch nicht unterm Fuß gegeben.

∴ In dem 2ten Wahlkreise der Berliner Wahlmänner für die erste Kammer steht eine Neuwahl bevor, indem der Minister Hr. v. Ladenberg die auf ihn gefallene Wahl, dem Vernehmen nach, abgelehnt hat, um das Mandat von Halle, wo er früher schon gewählt worden, anzunehmen.

— Die „Abendpost" kann Hrn. Borsig die Energie, mit welcher er gegen die widerspenstigen Arbeiter aufgetreten ist, noch immer nicht vergeben. Frohlockend meldet sie, daß Wöhlert alle von Borsig entlassenen Arbeiter engagire, und daß die Fabrik des Letzteren sehr leicht zu einer Fabrik 2ten Ranges herabsinken könne! — Auch ihre Prophezeihung, daß jene „Beleidigung des Volkes (!) Hrn. Borsig dereinst theuer zu stehen kommen könne", wiederkäut sie bei dieser Gelegenheit. Vermuthlich weil sie nicht gelesen hat, was die Wehrzeitung in Bezug darauf schrieb: „Laßt drucken und donnert von der Klub-Tribüne, daß jener Fabrikbesitzer ein Verräther des Volks, ein Reactionair, ein schamloser Schwarzweißer ist, das liest sich ganz amüsant und hört sich hübsch an. Aber droht nicht mit Thaten. — Dergleichen Heldenthaten, wie die Plünderung des Handschuhmacherladens unter den Linden, der durch Gegenwart von Polizeibeamten fast legalisirte Raub an dem Major Preuß u. s. w. sind auf einige Zeit vorüber, wenn hin und wieder auch ein demokratisches Blatt Drohungen ausstößt, daß es wohl wieder so kommen könnte. Drohungen aber sind entweder verbrecherisch oder lächerlich. Beides ist nicht anständig. Man setzt sich sogar der Gefahr aus, wenn man als Droher vom Handwerk erkannt wird, auf künftigen Arrestanten-Transporten sehr schlecht behandelt zu werden, wie das leider schon geschehen ist. Und gegen dergleichen haben bekanntlich alle Demokraten eine tiefe sittliche Entrüstung." So die Wehrzeitung, welche der Abendpost beiläufig noch bemerklich macht, daß ein reactionairer Kolbenstoß eben so wehe thut, wie ein freiheitlich angedrohter Mordbrand.

∴ In der Singakademie wird Hr. Musikdirector Fr. Küster aus Saarbrück nächstens seine neueste Composition: „Hermann der Deutsche" zur Aufführung bringen, für welche ihm kürzlich von der Huld Sr. Maj. des Königs die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft zu Theil geworden ist.

— Die Wehrzeitung theilt den im v. M. in Neuwied erfolgten Tod des Soldaten Klein, früher bei der 3. Compagnie des 40. Infanterie-Regiments, mit, der bei dem Mordanfall auf die preußischen Soldaten in Mainz am 21. Mai 1848 so schwer verwundet wurde, daß nach den Ergebnissen der Obduction diese Wunden jetzt noch trotz der frühern scheinbaren Heilung den Tod zur Folge gehabt haben. Ueber jenen Mordanfall erzählte der Verstorbene noch auf seinem Sterbebette dem Pfarrer folgende Details, die wir zur Characterisirung der Mainzer Ereignisse hier wiedergeben:

„Schon am 20. Mai ging das Gerücht, Zitz werde am nächsten Tage scharfe Patronen unter die Bürgerwehr vertheilen. Es geschah dies wirklich am Sonntag Morgen, 21. Mai, vor Mainz auf dem Exercierplatze, und überall hieß es, den Abend sollte es über die Preußen hergehen. Da indessen Alles ruhig blieb und wir außer einem Zuge der Turner durch die Stadt zur Zeit des Hauptgottesdienstes nichts hörten, ging ich den Nachmittag nach Gewohnheit mit einigen Kameraden hinaus vor die Stadt in die Anlagen der Festungswerke spazieren. Plötzlich heißt es: es wird Generalmarsch geschlagen! Wir eilen auf gradestem Wege der Kaserne zu und erreichen, dem vor uns gehenden Platzmajor folgend, bald den „Grünewald", ein Gasthaus, wo sich schon ein Streit entsponnen hatte. Da springt ein Kerl hervor und hält dem Major ein Bajonett auf die Brust. Ein Soldat befreit den Offizier; ich aber sehe einen Hauptmann des 35sten Regiments im Gedränge und eile ihm zu Hülfe. Indem sich derselbe freundlich bedankt, wird neben mir ein Pionier zusammengehauen. Ich hebe ihn auf und schleppe ihn bis zur Straßenecke, wo ich eine Oesterreichische Patrouille erblickte. Als ich den Verwundeten übergebe, erhalte ich von einem Bürger einen Hieb in den Hinterkopf, daß ich bewußtlos zusammenfalle und nur noch fühle, wie man über mich lief und mich mit Füßen trat. Wieder zur Besinnung zurückgekehrt, erhebe ich mich, sehe aber zugleich, daß ein Bürger einen Säbel schwingt. Instinktmäßig weiche ich dem Hiebe aus, springe auf, ziehe meinen Säbel und vertheidige mich gegen den Wüthenden. Da rennt aus einem Hause ein anderer Bürger herbei und versetzt mir einen furchtbaren Hieb über die Stirne, daß ich augenblicklich wiederum bewußtlos zusammensinke. Wie lange ich gelegen, weiß ich natürlich nicht. Zum Bewußtsein abermals erwacht, richte ich mich auf, erblicke aber sogleich einen Mann, der einen Schifferhaken zu seiner Lanze gemacht hat und auf mich anstürmt. Wie schwach ich auch war, ich mußte mich meines Lebens wehren. Der erste Stoß ging an meinem Leibe vorbei; ich erfaßte die Stange, rang mit meinem Feinde, drängte ihn glücklich gegen eine Mauer und kam los. Nach der Kaserne hineilend, erhalte ich von hinten einen Sensenhieb über die rechte Schulter und stürze abermals zusammen. Unbarmherzig fiel eine Rotte über mich her und zerschlug mich aufs Fürchterlichste mit Knüppeln. Man hatte mich jetzt für todt gehalten; ich lag regungslos, allein die Besinnung hatte mich nicht verlassen. Als meine Mörder sich entfernt, sprang ich auf und lief, so gut ich konnte, davon. „Schieß! schieß!" höre ich rufen, und da diesen Stimmen eine augenblickliche Stille folgt, lasse ich mich gerade in dem Augenblicke niederfallen, in dem eine Kugel ganz dicht an mir vorbei pfiff."

„Auf meiner Flucht nach der Kaserne hin sehe ich eine Abtheilung Turner mir gerade entgegen kommen und wende mich in eine andere Straße. Wohl hörte ich den Führer der Turner „Feuer" commandiren und eine Menge Kugeln vorüberfliegen, allein, Gott sei Dank, auch nicht eine berührte mich nur. Da rennt ein Metzger mit einem langen Messer in der Hand mir entgegen; ich muß abermals meinen Säbel ziehen und mich gegen den Wütherich vertheidigen, bis meine Kameraden mir zu Hülfe entgegen eilten, mich befreiten, nach der Kaserne brachten und mich, da das Blut aus drei großen Wunden an mir herunter rann, so gut es ging, sogleich verbanden."

— † Der Doctor Mirus, der seit ca. 6 Monaten in Untersuchungshaft saß, ist vor einigen Tagen plötzlich aus der Stadtvoigtei entlassen worden, da die Anklagekammer einstimmig die Anklage gegen ihn verworfen hat. —

— In diesen Tagen ist eine strenge polizeiliche Controlle der hier beschäftigten französischen Arbeiter, deren Zahl namentlich in den Hutfabriken sehr bedeutend ist, vorgenommen worden. Viele derselben sind bedeutet worden, Berlin in so kurzer Zeit als möglich zu verlassen. — Die Franzosen hatten hier eine bestimmte Restauration, in der sie verkehrten.

— § Während es nach den neueren Nachrichten als ziemlich gewiß feststeht, daß der Papst vorläufig nicht nach Rom zurückgeht, bringt die Voss. Zeitung heut einen langen Leit-M-Artikel über den Einzug Pius IX. in die „ewige Stadt" „nach einer fast siebzehnmonatlichen Abwesenheit", dem weiter nichts als die Beschreibung des Einzuges und der stereotype Schlußsatz fehlt: „Das schönste Wetter begünstigte dieses herrliche Schauspiel!" —

Wenn das Leit-M so wenig merkt, was in der Welt vorgeht, so kann es wohl kein Merker sein.

— † Gestern Nachmittag wurde ein Knecht aus Teltow, der mit seinem Fuhrwerk von Berlin kam, auf der Chaussee von zwei „bassermannschen Gestalten" angehalten und ihm das Geld abverlangt. Der Bedrohte wußte jedoch seine Peitsche so gut zu gebrauchen, daß der eine der Angreifer, von einem Hieb über das Gesicht getroffen, sogleich zu Boden stürzte, und der andere zurücksprang, so daß der Knecht mit dem Wagen davon jagen konnte.

— † Der in Magdeburg bei der Aufzeichnung der Festungswerke verhaftete und einstweilen auf die Citadelle gebrachte Herzog von Würtemberg ist gestern wieder freigelassen worden und kam mit dem Abendzug hier an, um sofort mit dem Nachtzug der Niederschlesisch-Märkischen Bahn die Zwangsreise nach Oesterreich fortzusetzen. Hier wurde der „Ingenieur" durch einen Verwandten recognoscirt.

— † Der Hauptgewinn der gestern beendigten Ziehung 3ter Klasse der Lotterie, im Betrage von 15,000 Thlr., soll auf 7 Mann des Garde-Schützen-Bataillons gefallen sein.

— † Se. Excellenz der Herr Minister v. Manteuffel wird wahrscheinlich morgen wieder hier eintreffen, da einige Angelegenheiten seine persönliche Anwesenheit fordern.

— † Es circulirt eine schriftliche Erklärung mehrerer Landwehrmänner des Berliner Bataillons, in welcher sie ihre passive Theilnahme an den demokratischen Excessen durch den von ihren Kameraden verübten Terrorismus entschuldigen und über die Verbindungen mit den Führern der hiesigen Demokratie durch Angabe von Fakten interessante Enthüllungen machen.

— In der heutigen Schwurgerichtsverhandlung, welche unter dem Präsidio des Herrn Körner stattfand, wurde die Anklage auf Majestätsbeleidigung gegen den Buchhändler Schmiedler in Breslau und den Lehrling des hiesigen Buchhändlers Lassar, Seehagen verhandelt. Beide hatten eine im vorigen Jahre in Leipzig erschienene Caricatur: „Sticheleien der Reichsbremse", welche in 5 incriminirten Darstellungen beleidigende Anspielungen auf die Person Sr. Maj. des Königs enthielten, hier und in Breslau verbreitet. Die inkriminirten Darstellungen tragen die Unterschriften: „1) Nieder auf die Knie alter Knabe, jetzt hilft kein Besinnen", 2) „Unabhängigkeit der Königlichen Beamten", 3) „Da stehen sie am Berge", 4) „So fährt man nobel", 5) „Schauen's, jetzt halten's man still mit Oktroyiren, sonst. — — —."

Die erste und vierte sollen Abhängigkeit der preuß. Regierung von der russischen, die zweite: Persifflirung eines Ministerialrescripts, die dritte die Unterwerfung der Schweiz und die fünfte eine Drohung Oesterreichs und Baierns gegen Preußen versinnbildlichen. Herr Dorn war der Vertheidiger des Angeklagten. Die Geschwornen sprachen mit 7 gegen 5 Stimmen das Schuldig aus, was von dem Gerichtshofe bestätigt wurde. Jeder der Angeklagten wurde zu 4 Monat Gefängnißstrafe und zum Verlust der Nationalkokarde verurtheilt.

— Theater. Die gestrige Aufführung der „Phädra" war in allen Theilen eine gediegene zu nennen. Frau Crelinger bewies, daß die Zeit an ihren Leistungen in der antiken Tragödie spurlos vorübergegangen, und Ausdruck, Organ und Mimik noch unverändert den klassischen Ruf rechtfertigen, der ihr für immer einen ausgezeichneten Platz auf dem Kothurn der deutschen Bühne gesichert hat. Hr. Rott als Theseus und Hr. Franz als Theramen schlossen sich würdig der Künstlerin an, und selbst Hr. Wagner ließ von der Nonchalance seiner letzten Zeit und gab im Hippolyt wieder eine tüchtige Zeichnung und Darstellung. Frau Crelinger und die Herren Rott und Franz wurden am Schluß gerufen.

Hr. Hendrichs ist am Sonntag in Danzig als Caesar in „Donna Diana" und Garrick in „Doktor Robin" zum ersten Mal und mit ausgezeichnetem Beifall aufgetreten. Seine zweite Gast-Rolle ist der Ingomar im „Sohn der Wildniß."

Fräulein Nissen, die schwedische Sängerin, wird wie verlautet auf der königlichen Bühne debütiren.

Bei der nächsten Aufführung des „Othello" wird Hr. Rott in der Titelrolle alterniren.

Der Regisseur Hr. Stawinski ist trotz seiner schon längeren Kränklichkeit mit großer Thätigkeit beschäftigt, die Inscenesetzung des Propheten zu leiten. Den Orchester- und Singproben dürfen nach dem ausdrücklichen Verlangen des Herrn Meyerbeer nur die mitwirkenden Künstler und Kammermusiker beiwohnen. Die erste Aufführung der Oper ist nunmehr, wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten, auf Freitag, den 26. angesetzt und wird dieselbe dann fortdauernd bis zur Beendigung des Urlaubs der Frau Garcia und des Herrn Tichatscheck wöchentlich am Dienstag, Freitag und Sonntag wiederholt werden.

Portugal.

S. F. Lissabon, 2. April. Durch ein Königliches Dekret ist die Dauer der Sitzungen der Cortes bis zum 2. Juni verlängert, weil noch kein Steuergesetz, kein Wahlreformgesetz, kein Finanzgesetz discutirt ist. Die Kammer der Pairs war noch nicht zahlreich genug, um das in der andern Kammer angenommene Preßgesetz berathen zu können. Eine wahre Unzahl von Petitionen ist gegen dasselbe eingelaufen, während seltsam genug die Deputirten nicht eine empfangen hatten. Der Minister des Auswärtigen stattete in der Wahlkammer heute Bericht ab über die Verhandlungen, die er in letzter Zeit mit Großbritannien und den Vereinigten Staaten Nordamerika's geführt, er stellte die Lage der Dinge günstig für Portugal dar. Die Regierung hat das miguelistische comité directeur, das hier unter dem Vorsitze des Grafen Lourencio bestand, unterdrückt. Herzog Saldanha setzt seinen erbitterten Kampf gegen das Ministerium fort und man ist neugierig, ob Graf Thomar den Muth haben wird, dem alten Haudegen den Marschallsstab abfordern zu lassen.

Schweiz.

=* Bern, den 7. April. [Irrthümer im Wesentlichen.] In der neuen Situation, die der Tag von Münsingen uns gebracht, gebührt eine besondere Erwähnung der wirklich fabelhaften Unverschämtheit, mit welcher die radikale Partei, nachdem sie dort in vergleichsweise kleiner Minderheit erschienen und somit geschlagen war, sich selbst nichts destoweniger als Siegerin proklamirt. Wer sollte glauben, daß mindestens zwölftausend Zeugen gegenüber das Zahlenverhältniß von den siebentausend Anderen geradezu umgekehrt werden dürfte? Ein Sprüchwort sagt: „hat gut lügen, wer weit herkommt"; die Herren Socialisten aber, die liefern die Lüge mit Rabatt, und so wären denn in Zukunft hier zu Lande zwei Meilen Distanz mehr als das Nöthige, um mit der Wahrheit ganz nach Belieben umspringen zu können. Je kecker desto besser. Auf die Abwesenden und Leichtgläubigen hat diese radikale Münchhausiade einen verblüffenden Effect gemacht, der aber jedenfalls aufgewogen wird, durch den um so blutiger gespornten Eifer aller Derer, welche die namenlose Frechheit unsers Club-Regimentes hierin von Neuem kennen gelernt haben. Der Götze, „Zahl" genannt, ist von seinen eigenen Dienern in den Staub gestoßen, und es wäre leicht möglich, daß die verletzte „Arithmetik" sich rächte an ihren ungerathenen Söhnen. Doch da wo Catilinarische Verruchtheit sich mit gouvernementaler Stellung paart, da haben Freimuth und Patriotismus keinen leichten Stand und es gehört ein ganzer Mensch dazu, um gegenüber dem giftsprühenden, mit tausend Sophismen wie mit Schuppen gepanzerten Drachen der revolutionären Brutalität, den freien Männersinn sich muthig zu bewahren.

Mehrere Mitglieder des schweizerischen Bundesraths, des schimpflichen Druckes müde, haben, seitdem der hiesige Radikalismus in's Wanken gekommen, die Gelegenheit ergriffen, einen Fuß in die Zukunft zu setzen und die sogenannte Bundeszeitung, so wie die „Suisse" sind mit klingendem Spiel in's Lager der Opposition herübergekommen, für welche diese Frontveränderung einiger eidgenössischer Sommitäten sowohl einen reellen als einen symptomatischen Werth allerdings haben muß. Auch publizirte der Bundesrath letzter Tage einen langen Bericht über die durch die Arrestationen in Murten entdeckten Handwerkervereine, welche durchaus nichts anders sind und waren als propagandistische Exerziranstalten für die Rekruten der europäischen Revolution.

Rein menschliche Ausbildung und Musik (vermuthlich im platonischen Sinn) waren das rührende Aushängeschild, hinter welchem für freiwillig Blinde diese sozialistische „Knotenwirthschaft" sich verbarg. Ihrer fünfhundert sollen auf bundesräthliches Geheiß jetzt als Verschwörer aus dem Lande gewiesen werden; so stehts mindestens auf dem Papier.

Einen schneidenden Contrast zu diesen, wenn auch späten doch immerhin anerkennenswerthen, Beweisen einer friedlichen Politik bildet jedoch die Rede, mit welcher vorgestern Herr Dr. Escher den schweizerischen Nationalrath eröffnet hat. Die „Völkersolidarität", nach der bekannten Bedeutung des Worts, war das Thema seiner wohlberechneten Tiraden, und wenn derselbe zwar in Anbetracht der materiellen Schwäche unseres Staates vor unklugen praktischen Betheiligungen warnte, so war das Bestreben dennoch sehr deutlich, nach Maßgabe des Galeer'schen Genferjournals die Schweiz bei der Revolution zu akkreditiren. Dies Alles wäre schön und gut und könnte sogar für interessant und edel passiren, wenn es nur ehrlich wäre, wenn nur ein Funken demokratischer Aufrichtigkeit hinter dieser geschminkten Allerweltsphilanthropie steckte. Aber woher nahm der Herr Präsident z. B. das Recht, in offizieller Rede als solcher das Volk des kleinen Cantons Zug schulmeisterlich herunterzusetzen, welches neulich seine freie Selbstbestimmung in antirevolutionairen Wahlen zu bethätigen für gut befunden hatte? Vergißt Herr Escher, daß er und seine Genossen dem souverainen Volke von Freyburg Knechtschaft octroyirt, dem Luzerner Volk die brutalste Tyrannei auf den Nacken gesetzt, beide um ihre heiligsten republikanischen Rechte bestohlen haben und noch bestehlen? In Freyburg herrscht eine Kabinetsjustiz, deren jeder orientalische Despot sich schämen würde; die Bürger werden dort mit einer Ungenirtheit beraubt, die unverjährbaren Menschenrechte werden dort mit einem Cynismus geschändet, an welchen kein Geßler, kein Philipp von Spanien je gereicht haben. Dort, Herr Escher, dort, sechs Stunden von Ihnen, giebt es ein Volk zu retten von Unterdrückung, dort wird eine Capitulation, ein verbrieftes Wort schmählich in den Wind geschlagen, dort rasseln die Ketten der Tyrannei um die edelen Glieder eines gefangenen Volkes, und ihre Seufzer flüstern wie Schicksalsmahnungen um die Mauern des eidgenössischen Rathhauses. „Was!" schreit der radikale Wüthrich, „was! L'ordre règne à Frybourg! Reaktion! Reaktion! Zum Henker die Reaktion!" Schon gut, Herr Präsident. Wozu hätte der ertappte falsche Spieler sein Bischen Mutterwitz, wenn er im Fliehen den Begegnenden nicht vorwärtsweisend zuriefe: „Haltet den Spitzbuben, haltet, haltet ihn fest!" Und dennoch ist schon mancher geistreiche Mann der Sorte, auch nachdem er bereits um die Ecke gebogen, von der strafenden Gerechtigkeit noch erreicht worden. In den Sphären der höhern Politik freilich, da trifft man keinen Gensd'armen, es giebt dort lauter „ehrenwerthe", höchstens etwa „geniale" Leute; sie kämpfen ja um Staaten, sie spielen ja um Völkerglück. Ihr Gericht aber, sie entrinnen ihm nicht — es ist Gottes Gericht!

Bern, 8. April. Die Kammer der Stände hat heute die Angelegenheit der Handwerker-Vereine an eine Commission gewiesen und wird zweifelsohne das Benehmen des Bundesrathes gutheißen.

Zürich, 8. April. Heute wurde hier das „Sechseläuten" gefeiert. Dasselbe ist das altgebräuchliche Frühlingsfest, welches sich seit undenklichen Zeiten hier erhalten hat und zugleich als Fastnachtsfest betrachtet werden kann. Diesmal war die Darstellung, wenn gleich possierlich, doch nicht besonders reich an Anspielungen. Das Gedränge und Geschrei in den Straßen war groß und schon seit heute Morgen zogen maskirte Jungen herum, um sich Gaben verabreichen zu lassen, eine Freiheit, welche nur an diesem Tage gestattet ist. —

Dänemark.

Kopenhagen, 9. April, Nachmittags. (H. B. H.) Die Debatte über die Kriegssteuer ist gestern fortgesetzt und auf heute vertagt; es handelte sich heute in der Sitzung um §. 9 des Gesetz-Entwurfs, welcher Kopenhagen auf 132,000 Rbthlr., die andern Städte auf 100,000 Rbthlr. ansetzt. Der Ausschuß schlägt statt dieser Summe 82,000 für Kopenhagen und 50,000 Rbthlr. für die andern Städte vor. Hansen stellt ein Amendement, daß Kopenhagen nur 50,000 und die andern Städte nur 25,000 Bthlr. Kriegssteuer zahlen sollen.

Man ängstigte sich hier gestern mit Gerüchten vom Einmarsch der Schleswig-Holsteiner in Schleswig, auch ging das Gerede von einem Mißtrauensvotum gegen die Statthalterschaft und Einsetzung einer neuen Regierung unter Olshausen's Präsidentschaft.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen höheren Bürgerschule soll eine Lehrerstelle mit einem festen Gehalt von 500 Thlrn. neu besetzt werden. Der Lehrer muß das Examen vor einer wissenschaftlichen Prüfungs-Commission bestanden haben und zum Unterricht in der englischen Sprache für die oberen Klassen befähigt sein.

Wir wiederholen diese Bekanntmachung mit dem Bemerken, daß Bewerbungen bis zum 1. Juni d. J. angenommen werden.

Stolp, den 5. April 1850.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das im Aschersleben Kreise, 4¼ Meilen von Magdeburg, ebensoweit von Halberstadt, 3 Meilen von Quedlinburg und ¼ Stunde von der Magdeburg-Schneidlinger Chaussee belegene königl. Domainenamt Börnecke, welches aus

1068 Morgen 89 Quadratruthen Acker,
84 Morgen Wiesen,
8 Morgen 71 Quadratruthen Gärten,
149 Morgen 36 Quadratruthen Anger,
1 Morgen 36 Quadratruthen Unland

besteht, soll mit allen dazu gehörigen königl. Wohn- und Wirthschaftsgebäuden von Johannis d. J. ab auf achtzehn hintereinander folgende Jahre zur öffentlichen meistbietenden Verpachtung gestellt werden. Qualificirte Pachtlustige werden eingeladen, sich in dem auf den

16. Mai d. J.

Vormittags 10 Uhr vor dem Hrn. Regierungsrath Sperling in unserem Sessionszimmer anstehenden Termine einzufinden und ihre Gebote abzugeben.

Die Verpachtungs-Bedingungen liegen in unserer Domainen-Registratur und auf dem Amte Börnecke zur Einsicht bereit; auch befindet sich auf letzterem die Karte von der Amts-Feldmark.

Magdeburg, 27. März 1850.

Königl. Regierung, Abtheilung für die Verwaltung der direkten Steuern, Domainen und Forsten.

v. Werder.

Gutsverkauf.

Das von dem im Februar d. J. zu Neetzka verstorbenen Amtsrath Schroeder angekaufte, zu Johannis dieses Jahres zu übergebende Gut Gentzkow in Mecklenburg-Strelitz an der Neubrandenburg-Friedlandschen Chaussee unweit Friedland belegen, soll zum Zweck der Auseinandersetzung von den Erben des Käufers öffentlich an den Meistbietenden wieder abgestanden werden. Hierzu ist ein Termin zu Neubrandenburg im Lorenzschen Gasthofe auf den 1. Mai dieses Jahres Vormittags um 11 Uhr angesetzt, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Der jetzige Besitzer von Gentzkow Herr v. Behr daselbst hat die Güte gehabt, zu erlauben, daß das Gut jederzeit von Bietungslustigen in Augenschein genommen werden kann und wollen daher Reflectirende sich in Gentzkow an denselben wenden, im Abwesenheitsfalle an den Wirthschafter. Dem das Gut Erstehenden werden an Hypotheken überwiesen einhundert und zwanzig tausend Thaler Preußisch Kourant. Der Ueberschuß des Kaufpreises über diese Summe muß bei der Uebergabe baar bezahlt werden. Jedoch sind die abstehenden Erben nicht abgeneigt, auch Papiere, die unzweifelhafte Sicherheit gewähren, in Zahlung anzunehmen. Im Bietungstermin hat der Meistbietende, welchem der Zuschlag sofort ertheilt werden soll, zehntausend Thaler Gold baar oder in sichern Papieren als Angeld zu entrichten, welche für die Kontraktserfüllung als Konventionalpön haften. Die sonstigen speciellen Bedingungen sollen im Termin selbst bekannt gemacht werden.

Treptow a. Toll., den 9. April 1850. Der Justizrath Schroeder.

Im Auftrage der sämmtlichen Amtsrath Schroederschen Erben.

Ein Commis, welcher der doppelten Buchführung und Correspondenz vollkommen mächtig und mit guten Zeugnissen über seine Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit versehen ist, sucht ein Engagement. Adressen bittet derselbe sub L. 25. an die Expedition dieser Zeitung zu senden.

Ein ordentlicher Bursche, welcher die Tischler-Profession erlernen will, kann sich melden Dessauerstr. 24. bei dem Tischlermeister Göbel.

Ein mit vorzüglichen Zeugnissen über seine Zuverlässigkeit und seine praktischen Kenntnisse als Forstmann versehener Jäger wünscht in einer Gutsforst eine Stelle als Förster. Kostenfreie Auskunft ertheilt

W. C. Seidel in Zehdenick.

Die Ausstellung des Frauen-Groschen-Vereins Pariser Platz Nr. 6a. wird Sonnabend den 13. April, Nachmittags 3 Uhr, geschlossen.

Wachs-Packpapier
billigst in der Wachstuch-Fabrik von
B. Burchardt u. Söhne, Spandauerstraße Nr. 50.

Besten frischen **Leberthran zum medicinischen Gebrauch** empfehlen
J. C. F. Neumann und Sohn,
Taubenstraße Nr. 51.

Lokal-Veränderung.
Mein Leinen-Waaren-Lager befindet sich von heute ab
Schloßplatz- u. Brüderstraßen-Ecke.
M. H. Lindemann.

Unterzeichnete Handlung wird fortfahren,
das Pfd. besten Zucker mit 4½ Sgr.,
" " feine Raffinade 5 Sgr.,
" " extrafein Canary-Zucker 5⅓ Sgr.,
" " fein gelb. Kochzucker 3⅓ Sgr.,
" " weißen Kochzucker 4 Sgr.,
" " gestoßene Raffinade 5 Sgr.,
" " **Zucker-Syrup 2 Sgr.,**
" " Reis, Graupe und Gries 2 Sgr.
zu verabreichen. Carl Runge,
Landsberger Straße Nr. 68., Ecke der kurzen Straße.

Gardinen- und Möbelstoffe, als:
Schweizer gest. Gardinen, abgepaßt à 2⅓—15 Thlr.,
Imperial- und Gobelin-Damast à 10—20 Sgr.,
Möbel-Glanz-Kattune à 2⅓—20 Sgr., empfiehlt
Ferdinand Ring,
Leipziger Straße Nr. 67.

Papier pellée,
verbessertes, **patentirtes** Zeichenpapier v. H. Delius in Berlin.

Das zeichnende Publikum wird hierdurch auf ein neues Zeichenpapier aufmerksam gemacht, welches sich in kurzer Zeit einer großen Verbreitung, so wie der rühmlichsten Anerkennung bei Künstlern und Dilettanten zu erfreuen hatte.

Das Papier pellée ist zum Zeichnen von Portraits, Landschaften, Skizzen ꝛc. einzig in seiner Art, da es die Anwendung aller Zeichenmittel (Bleistift, Estompe, schwarze Kreide, farbige Stifte ꝛc.) vereinigt oder einzeln gestattet, so daß es den Zeichner dadurch in den Stand setzt, seine Arbeit in sehr kurzer Zeit zur vollendeten Ausführung zu bringen. Das gleichmäßige Korn des Tons, welcher in 5 Nuancirungen, von Hellgrün bis Dunkelgrau zu haben ist, erleichtert dem Künstler seine Arbeit auf jede Weise, die nöthigen halben und ganzen Lichter, werden nicht, wie sonst, ausgespart oder aufgesetzt, sondern vom leisesten Hauch bis zum ganz weiß herausgeschabt, und erhalten dadurch die Zeichnungen ein freies und elegantes Ansehen. Ueber die Vorzüge dieses Papiers sprechen folgende Zeugnisse.

Nachdem ich die von Herrn Hermann Delius vorgelegten Proben seines Papier pellée gewissenhaft geprüft, bezeuge ich demselben gern, wie ich das bisher von mir verwendete Pariser Fabrikat dadurch noch übertroffen erkenne, und sonach aufrichtig wünsche, daß unsere Künstlerschaft sich an das vaterländische Erzeugniß halten möge.

Berlin, den 21. Juli 1849.

W. Hensel, Professor und Königl. Hofmaler.

Durch Versuche kann ich bezeugen, daß das von Herrn Delius gefertigte Papier pellée dem französischen Fabrikate nicht allein ganz gleich ist, sondern auch in Betreff des Grains dasselbe noch übertrifft.

J. S. Otto, Professor der Akademie.

Ich schließe mich obigen Urtheilen vollkommen an: Th. Hosemann, Genremaler, desgl. Schirmer, Professor der Akademie, Bellermann, Landschaftsmaler, Berger, Portraitmaler, Haun, Henning, Landschaftsmaler.

Vollständige Probe-Sortiments in 13 Nummern von 3—4½ bis 12½—16 Zoll groß werden zu 2 Thlr. abgegeben, kleinere Sortiments von 3—4½ bis 8—11 Zoll groß zu 1 Thlr., und sind sowohl von mir als auch durch die Gropiussche Buch- und Kunsthandlung in Berlin, Königl. Bau-Akademie Nr. 12., in Potsdam, Nauenerstraße Nr. 36., zu beziehen. Den portofreien Bestellungen wolle man gleichzeitig den Betrag beifügen. Preis-Courante werden gratis ausgegeben und erhalten Wiederverkäufer einen ansehnlichen Rabatt. Berlin, im April 1850.

Hermann Delius,
Lithograph und akad. Künstler, neue Friedrichsstr. 47.

Feuerfeste Geldspinden
mit Bramah- und Chubschloß empfiehlt der Verfertiger
Mohrenstraße No. 7.

Nur bei mir ist zu haben:
Couplets und Gesänge
aus der Feldmann'schen Posse:
Faustin der Erste, Kaiser von Hayti.
Preis 2½ Sgr.
Leopold Laffar,
Brüderstraße Nr. 3., unweit des Schloßplatzes.

Bei **W. Adolf & Co.,** *59. U. d. Linden,*
Ecke der Neustädtschen Kirchstrasse, erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:
M. Selig, *neueste Vorschule zur Sprache der Engländer,* basirt auf der nahen Verwandtschaft der englischen und deutschen Sprache.
8 Bogen kl. 8vo. Broch. Preis 7½ Sgr.
Dieses Werkchen empfiehlt sich durch seine neue practische Methode zur Erlernung der englischen Sprache.

In der Buchhandlung von A. Müller in Brandenburg ist erschienen:
Der Hochverraths-Prozeß
gegen
den Abgeordneten zur Deutschen National-Versammlung, Bürgermeister von Spandau,
Dr. Zimmermann.
Mit der vollst. Anklage und den möglich treu wiedergegebenen Reden des Staats-Anwalts und der Vertheidiger. 5 Bogen gr. 8. Preis 7½ Sgr.

Montag, den 15. April 1850,
Abends 7½ Uhr.
Im Saale der Singakademie.
Zweites Concert,
veranstaltet von
Henriette Nissen,
unter gefälliger Mitwirkung der Herren Stubemundt, Viereck, des königl. Concertmeisters Hrn. H. Ries.

Nr. 1. Trio von Beethoven (B-dur), erster Satz, vorgetragen von den Herren Viereck, Ries und Stubemundt.
" 2. Celebre Aria, comp. 1667 da Stradella, gesungen von Frl. Nissen.
" 3. Fantasie von Servais für Violoncello, vorgetragen von Hrn. Viereck.
" 4. Die liebe Farbe / Die böse Farbe } Lieder, gesungen von Frl. Nissen.

" 1. Trio von Beethoven (B-dur), 2ter Satz.
" 2. Arie aus den „Puritanern" von Bellini, gesungen von Frl. Nissen.
" 3. Solo für Clavier, vorgetragen von Hrn. Stubemundt.
" 4. Ständchen und Ave Maria von Schubert für Violoncello, vorgetragen von Hrn. Stubemundt.
" 5. Schwedische Lieder, gesungen von Frl. Nissen.

Die Billets zu numerirten Plätzen à 1 Thlr. sind beim königl. Hof-Musikhändler Hrn. G. Bock, Jägerstr. 42., zu haben.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Hildegard Helfrich mit Hrn. Kaufmann Carl Ernst hiers.; Frl. Pauline Ahlfeldt mit Hrn. Buchdruckereibesitzer Alb. Arendt zu Potsdam; Frl. Bertha Schwarz mit Hrn. Herrmann Wilcke zu Schlemwitz.

Verbindungen.

Unsere gestern vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir Freunden und Verwandten statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst an.

Bromberg, den 9. April 1850.

Carl v. Schierstedt, Regierungs-Assessor.
Maria v. Schierstedt, geb. Schulemann.

Geburten.

Ein Sohn dem Hrn. Jul. Imme hiers.; eine Tochter dem Hrn. Hof-apotheker Altmann zu Pankow.

Todesfälle.

Nach langen und schweren Leiden verschied an Lungenlähmung der Seconde-Lieutenant Berthold v. Witzleben in seinem 30sten Lebensjahre.

Der rege Geist, die hohe Liebenswürdigkeit und der treue kameradschaftliche Sinn, welche ihn auszeichneten, lassen uns diesen neuen Verlust auf das schmerzlichste empfinden.

Potsdam, den 9. April 1850.

Das Offizier-Corps des 1sten Garde-Regiments zu Fuß.

Hr. Wilhelm Kriegel hiers.; Hr. Henri Guilletmot hiers.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 12. Im Opernhause: 45. Abonnements-Vorstellung. Die Willys, oder: Gisela, phantastisches Ballet in 2 Abtheilungen. Musik von Adam. Vorher: Das Versprechen hinter'm Heerde, Scene aus den österreichischen Alpen, mit National-Gesängen, von Alexander Baumann. Anfang halb 7 Uhr.

Preise der Plätze: Parquet, Tribüne und zweiter Rang 1 Thlr. Erster Rang, erster Balkon daselbst und Proscenium 1 Thlr. 10 Sgr. Parterre, dritter Rang und Balkon daselbst 20 Sgr. Amphitheater 10 Sgr.

Sonnabend, den 13. April. Im Schauspielhause. 65. Abonnements-Vorstellung: Das Urbild des Tartüffe, Lustspiel in 5 Akten von Carl Gutzkow.

(Wegen Unpäßlichkeit des Herrn Wagner kann heute das Lustspiel: „Was Ihr wollt" nicht gegeben werden.)

Königstädtisches Theater.

Freitag, den 12. April. Der Stumme und sein Affe. Vorher: Die Leib-Rente.

Sonnabend, den 13. April. Roberto il Diavolo (Robert der Teufel.)

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Sonnabend, den 13. April. Gastspiel des Hrn. Christl: Der böse Geist Lumpacivagabundus, Zauberposse mit Gesang in 3 A., von J. Nestroy. Musik von Müller. ⁂ Zwirn, Schneidergeselle aus Wien: Hr. Christl, vom ständischen Theater zu Grätz, als erste Gastrolle.

Sonntag, den 14. April. Zum 8ten Male: Faustin I., Kaiser von Hayti, Originalposse mit Gesang in 4 Akten nebst einem Vorspiel: Die Europamüden, von L. Feldmann und Bertram.

Bitte an Menschenfreunde.

Einem im vorigen Jahre mit günstigen Zeugnissen entlassenen, 12 Jahre gedienten Garde-Artillerie-Unteroffizier, Wittwer und Vater von drei kleinen Kindern, ist es endlich gelungen, eine Königl. Anstellung von 20 Thlrn. monatlich in Berlin zu erhalten. Er soll aber bei eventuellem Rücktritt 250 Thlr. Amts-Caution stellen, was ihm ganz unmöglich ist. Er bittet daher einen edlen Menschenfreund, sich seiner anzunehmen und ihm die fr. Caution gegen Ueberlassung des Receptions-Scheines und der vom Staate gewährten Zinsen vorzuschießen. Leider kann er eine reale Sicherheit nicht bieten und nur unter Hinweisung auf seine Zeugnisse von seinen früheren und jetzigen Vorgesetzten sein Wort, das Wort eines unbescholtenen **Preußischen** Soldaten, zum Unterpfande setzen. Nähere Auskunft ertheilt gern die Expedition dieser Zeitung, die auch sonst den Bittsteller in patriotischer und moralischer Beziehung empfehlen kann.

Das Diakonissenhaus Bethanien wiederholt hiermit die schon früher ausgesprochene Bitte um Geschenke von alter Leinwand. Da der Bedarf sehr groß ist, so wird auch die kleinste Gabe mit herzlichem Danke angenommen.

Börse von Berlin, den 12. April.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	142⅞ B.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142⅜ B.
Hamburg	300 Mk.	kurz	151 bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150⅝ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 26 bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	81 bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	86⅞ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102⅞ B.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅓ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99⅜ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 26 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	108 bez.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	106 bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	93 B.
St.-Schuld-Sch.	3½	86½ bez. u. B.	Pomm. Pfandbr.	3½	95½ B.
Seeh. Präm.-Sch.	—	103½ G.	Kur- u. Nm. Pfbr.	3½	95¾ G.
K. u. Nm. Schuldv.	3½		Schlesische do.	3½	95¼ G.
Berl. Stadt-Oblig.	5	103¾ B.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½		Pr. B.-Anth.-Sch.	—	93½ b. u. B.
Westpr. Pfandbr.	3½	90 B.	Friedrichsd'or	—	113½ bez.
Grossh. Posen do.	4	100½ bez.	And. Goldm. à 5 th.	—	112¾ bez.
do. do. do.	3½	90½ B.	Disconto	—	

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische.	4	39½ bz. B.	Magdeb.-Wittenb.	4	58 B.
do. Prior.	5	100½ B.	Mecklenburger	4	32 G.
Berl.-Anh. A. B.	4	89 B.	Niederschl. Märk.	3½	83 bez. u. B.
do. Prior.	4	95 bz.	do. Prior.	4	94½ bez.
Berl.-Hamburger	4	77½a77 bz.	do. Prior.	5	104½ bez.
do. Prior.	4½	100½ G.	do. 3. Serie	5	102½ B.
do. 2. Em.	4½	98 B.	N. Schl. M. Zwgb.	4	29 B.
Berl. Potsd. Mgdb.	4	64 G.	do. Prior.	4½	
do. Prior.	4	92½ G.	do. Prior.	5	
do. do.	5	101¾ G.	do. St. Prior.	5	
do. do. Lit. D.	5	99½ bz.	Oberschl. Litt. A.	3½	104 bez.
Berl.-Stettin	4	103 B.	do. Litt. B.	3½	102¾ G. 103 B.
do. Prior.	5	104¾ bz.	do. Prior.	4	
Bonn-Cölner	5		Prz. W. (St. Voh.)	4	30 B.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	5	97 G.
Cöln-Minden	3½	94 bz. B.	do. II. Serie	5	80½ bez.
do. Prior.	4½	101½ bz. B.	Rheinische	4	41 B.
do. do.	5	103½ G.	do. St.-Prior.	4	77 B.
Crac.-Oberschl.	4	66 B.	do. Prior.	4	89 B.
do. Prior.	4	85 B.	do. v. Staatgar.	3½	83½ B.
Dresden-Görlitz	4		Sächs.-Baier.	4	
Düsseld.-Elberf.	4	78 G.	Stargard-Posen	3½	82½ bez. u. B.
do. Prior	4	89 B. 88½ G.	Thüringer	4	65 B.
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	40½, 39½, 40 bz	do. Prior.	4½	98½ B.
do. Prior.	5	99½ B.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg)	4	68 G.
Kiel-Altona	4	93 B.	do. Prior.	5	
Magdeb.-Halber.	4	142 B.	Zarskoje-Selo	—	78½ B.
Magdeb.-Leipz.	4	214 B.			
do. Prior.	4	99 G.			

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	109⅞ B.	poln. P.-O. à 500fl.	4	80⅞ a ⅛ b.
do. do. do.	4½	95⅞ B.	do. do. à 300fl.	—	122⅞ G.
do. 1. Anl. b. Hope	4		poln. Bank-C. L. A.	5	92⅞ B.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	91 G. V. 90⅞ G.	do. do. L. B.	—	17⅞ G.
do. poln. Schatz-O.	4	79⅞ a ⅞ b. u. B.	Lübeck. St.-Anl.	4½	98⅞ a ⅞ bez.
poln. Pfandbr. alte	4	95⅞ G.	Kurh. P. Sch. à 40th.	—	32⅞ bez.
do. do. neue	4	95⅞ G.	N. Bad. Anl. à 35Fl.	—	17⅞ B.

Die Börse war heute in flauer Stimmung und die Course grösstentheils niedriger, ohne dass eine bestimmte Veranlassung dazu bekannt wurde.

Berliner Getreidebericht vom 12. April.

Weizen loco n. Qu.	48 — 52	pr. Mai/Juni	11½ B. 11 G.
Roggen do. do.	25 — 27	pr. Sept./Okt.	10¾ B. ⅝ G.
pr. Frühj. 82pf.	24½ bz. B. 24½ G.	Lein-Oel loco	11¾ bz.
pr. Mai/Juni	24¾ B. 24½ G.	pr. April/Mai	11¾
pr. Juni/Juli	25½ B. 25 G.	Rapps	
Hafer loco n. Qu.	15—17½	Rübsen	
pr. Frühjahr	15½ B. 15 G.	Spiritus loco o. F.	14 bz. B.
Gerste, große, loco	20 — 22	do. mit Faß	14 B.
Erbsen, Kochwaare	30—34	pr. April/Mai	14 B. 13⅞ G.
Futterwaare	27—29	pr. Mai/Juni	14½ B. 14 G.
Rüb-Oel loco	11¾ bz.	pr. Juni/Juli	14½ B. ½ G.
pr. April	11½ B. ½ G.	pr. Juli/August	15 B. 14½ G.
pr. April/Mai	11½ bz. B. ½ G.		

Rüböl und Roggen flau und billiger verkauft. — Spiritus behauptet.

Amtliche Spiritus-Preise.

Berlin, den 12. April. Die Preise von Kartoffel-Spiritus waren am 10. und am 11. dieses Mts. 14 Rt. frei ins Haus geliefert pr. 10,800 % Tralles.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 10. April. 5% Rente 89,40. 3% Rente 55,50.

Amsterdam, den 10. April. Integr. 55 11/16. Ardoins 12 5/16. — Span. 3% 29 15/16. Metall. 5% 76, dergl. 2½% 40¾. Stieglitz —. Rüböl pr. April 41¾, pr. October 23¾. Rapps pr. April 73, pr. October 56½.

Hamburg, den 11. April. Berlin-Hamburg 78. Köln-Minden 93¾. Magdeburg-Wittenberge 57½. Nordbahn 40. Getreide sehr flau, Oel fester.

Frankfurt a. M., den 11. April. Nordbahn 42¼. Metalliques 80¾. Metall. 4½% 70¾. Span. 29⅝. Bad. 31¼. Kurhess. 32⅛. Wien 103.

London, den 10. April. Consols 96.

(Tel. Corresp.-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Paris, den 9. April. Die Börse war ganz null und die Course matt wegen der Ungewißheit über das Schicksal der 2ten Lesung des Avignoner Eisenbahn-Projects. Eisenbahnactien wie gestern mit Neigung zum Weichen. 3% Rente p. C. 55,50, p. ult. 55,60. 5% Rente 89,60. — Bank-Actien 2150. Span. 3% 37⅝. Nordbahn 420.

London, den 8. April. Consols unverändert bei geringem Geschäft, p. C. 96 a ⅛, p. 9. Mai 96⅛ a ⅜. Span. Fonds ferner steigend. Ardoins 17⅞ a 18⅛. Mex. 28⅞ a ⅝. Neue russ. 4½% 1⅜ a ⅝. Integr. 55½ a 56. Port. —. Span. 3% —. Russen —.

Hamburg, den 10. April. H.-C.-A. 86½, ¼. Freiwillige Anleihe 108 G. Russen 105 B., do. neue 4½% 91½, ⅓. Stieglitz 85½ B. u. G. Dän. 70, 69¾. Ardoins 10 B. u. G. Span. 3% 28½, 28.

Berlin-Hamburg 79, 78½. Magdeburg-Wittenberge 58½, ¼. Köln-Minden 94, 93¾. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 40¾, ½. Kiel-Altona 92½, 92. Mecklenburger 31 G.

Fonds und Actien fest bei geringem Umsatz.

Amsterdam, den 9. April. Integr. 55⅝. Arnheim —. Amsterdam-Rotterdam —. Ardoins 12¼. Coupons 9⅓. Span. 3% 30. — Portug. 36¼. Russen 104¼. Stieglitz 85 11/16. Metall. 5% 76⅛, do. 2½% 41. Merik. 27½. London 12,5 G. Hamburg 34⅛ G.

Holländ., französ. und öster. Fonds durch Verkäufe matter, von span. besonders Ardoins und Coupons zu neuerdings höheren Preisen in großen Partien gefragt.

Wien, den 10. April. Met. 93⅛, 93, do. 4½% 81⅛, ¾. 2½% 48½, 49. Bankactien 1080, 1075. Loose von 1834 167¼, 166¾, do. von 1839 107, 106½. Nordbahn 108⅞, ¾. Mailand 81½, 81. — Gloggnitz 113, 112½. Pesth 87¼, 87. Amsterdam 164 G. Augsburg 117¾ G. Frankfurt 117¼ G. Hamburg 174 B. London 11,50. — Paris 140 G. Gold 23⅛. Silber 16¾.

Effecten fest und beliebt bei stillem Geschäft, Course wenig verändert.

Leipzig, den 11. April. Leipzig-Dresden E.-A. (ohne Dividende) 113¾, 114. Sächsisch-Baierische 86 G. Sächsisch-Schlesische 93½, 93¼. Chemnitz-Riesa 24½ B. Löbau-Zittau 25¾ G. Magdeburg-Leipzig 214 B. Berlin-Anhalt 90½, 89¾. Crakau-Oberschlesische —. Köln-Minden 94½ G. Fr.-W.-Nordbahn 41¼, 40½. Altona-Kiel 93 B. Anhalt-Dessauer Landesbank 125, 124½. Preuß. Bank-Antheile 94¾ B. Oester. Banknoten 86¾, ½.

Auswärtige Marktberichte.

London, 8. April. Trotz schwacher Zufuhr blieb noch mehreres unverkauft und Weizen 1 a 2 ß. niedriger.

Wien, 10. April. Spiritus matt und wenig verändert, Aquavit a 22½ Xr. B., sehr hochgrädige Waare gefragter.

Stettin, 11. April. In Weizen nichts gehandelt. Roggen pr. Frühj. 82 Pfd. 25½ a 25⅓ Rt. bez., jetzt 25¼ Rt. B., 25 Rt. G., pr. Juni — Juli 82 Pfd. 26¼ Rt. B., 26 Rt. G., 86 Pfd. 27½ Rt. bez., 27¼ Rt. B., pr. Juli 82 Pfd. 26⅔ Rt. bez., pr. September — October für 200 Wispel 82 Pfd. 26¾ Rt. bez.

Pommerscher Hafer 52 Pfd. in Regulirung 17 Rt., märkischer 52 Pfd. 14½ Rt. bez.

Rüböl pr. April 11⅓ a 1/12 Rt. bez., pr. April—Mai 11 1/12 Rt. bez., pr. Sept.—Oct. 10⅚ Rt. bez. u. G.

Spiritus aus erster Hand zur Stelle und aus zweiter Hand ohne Faß 25⅔ % G., pr. Frühjahr 26½ % B., 26¼ % G., pr. Juni — Juli 25 %, pr. Juli — August 24½ %, pr. Aug. 24 % B.

Breslau, 11. April. Der Getreidemarkt behauptet eine feste Stimmung, wenn auch vorläufig höhere Preise nicht bewilligt werden. Weizen und Roggen finden in den guten und besten Sorten die meiste Beachtung, es wird auch für ersteren, wenn derselbe über 90 Pfd. wiegt, 3 — 4 Sgr., und für letzteren 1 — 1½ Sgr. über Notiz bezahlt. Auch Gerste wieder mehr zum Versand gefragt, jedoch bei höheren Forderungen kam kein Geschäft zu Stande. Heute bezahlte man weißen Weizen 33 — 51 Sgr., gelben Weizen 31 — 49 und 50 Sgr., Roggen 21½ — 25½ Sgr., Gerste 18 — 21 Sgr., Hafer 15 — — 17 Sgr., und Kocherbsen 24 — 27 Sgr.

Oelsaaten nicht angetragen, die früher bemerkten Preise bleiben zu bedingen, besonders gefragt ist Leinsaat, von der 47½ — 62½ Sgr. bezahlt wird.

Spiritus a 5¾ Rt. bez. und mehr B. als G.

Rüböl loco 12⅓ Rt. B. Zink loco 4 Rt. 13⅓ Sgr. bez., ab Gleiwitz in Posten 4 Rt. 10 Sgr. B., 4 Rt. 5 Sgr. etwas G.

Magdeburg, den 11. April. Weizen 41 — 37 Rt. Roggen — a — Rt. Gerste 20 a 18 Rt. Hafer 14½ a 16 Rt. Kartoffel-Spiritus loco 19 Rt. pr. 14,400 % Tr.

Eisenbahn-Anzeiger.

Oberschlesische. Das Ministerium hat die beabsichtigte Dividende von 2½ % auf 2 % herabgesetzt und bestimmt, daß das ½ % noch dem Reservefond einverleibt werde, so daß der Ertrag für 1849 incl. Zinsen 5½ % beträgt.

Im ersten Quartale d. J. betrug die Einnahme	184,171 Rt.,
im ersten Quartale v. J. nur	133,937 Rt.,
also d. J. mehr	50,234 Rt.

Münster-Hamm. März-Einnahme:

für 8235 Pers. und 37,437 Ctr.	6194 Rt.	28 Sgr	— Pf.
Januar- und Februar-Einnahme	10,064 Rt.	14 Sgr	7 Pf.
zusammen	16,259 Rt.	12 Sgr	7 Pf.
im ersten Quartal v. J.	13,234 Rt.	25 Sgr	11 Pf.
also d. J. mehr	3,024 Rt.	16 Sgr	8 Pf.

Wien-Gloggnitz. Januar- und

Februar-Einnahme für	117,477 Pers. und	742,019 Ctr.	250,056 fl.
März-Einnahme für	54,756 Pers. und	339,032 Ctr.	108,944 fl.
zusammen für	172,233 Pers. u.	1,081,051 Ctr.	359,000 fl.

Berlin-Hamburg. General-Versammlung am 14. Mai, 12½ Uhr, in Ludwigslust.

Inhalts-Anzeiger.

Amtliche Nachrichten.
Erfurter Politik.
Deutschland. Preußen. Berlin: Hiesige Presse. Stadtverordneten-Versammlungen. Waisen-Erziehungs-Institut. General-Lieutenant v. Willisen. Ministerielles Circulair. — Stettin: Stadtverordnete. Freie Gemeinde. — Königsberg: Gerichtliches. Presse. — Breslau: Schulkonferenz. Beeidigung. — Erfurt: Parlament. — Köln: Beeidigung des Klerus. — Düsseldorf: Aachen-Düsseldorfer Eisenbahn. Ernennung. — Sigmaringen: Weiteres zur Uebergabe.
Wien: Witterung. Vermischtes. — München: Vermischtes — Stuttgart: Landesversammlung. — Frankfurt: Gesetzgebende Versammlung. — Hanau: Prozeß Lichnowsky. — Wiesbaden: Geschworne. — Darmstadt: Prozeß Stauff - Görlitz. — Dresden: Prinzeß Elisabeth K. H. Verhaftung. — Leipzig: Gewerbe-Ausstellung. — Oldenburg: Landtag. — Schwerin: Eisenbahn. — Kiel: Landesversammlung. Zurücktritt des Gen. v. Bonin und Eintrit des Gen. v. Willisen. Ansprache des Letzteren.
Ausland. Frankreich. Paris: Gesetzgebende Versammlung. Duprat gegen Girardin. Artikel der Mode. Kapelle Napoleon's. Vermischtes.
Großbritannien. London: Verhandlungen im Hause der Gemeinen. Vermischtes.
Italien. Turin: Der Bischof Charvez und die Siccardischen Reformen. Zustände und der Marquis v. Brignole-Sales. — Florenz: Hofnachricht.
Portugal. Lissabon: Cortes. Saldanha.
Schweiz. Bern: Irrthümer im Wesentlichen. Ständekammer. — Zürich: Frühlingsfest.
Dänemark. Kopenhagen: Die Kammer. Gerichte.
Inserate. Geschäfts- und vermischte Anzeigen. Handels- und Börsen-Nachrichten.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.

Selbstverlag der Redaction.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße № 5.